Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 125 | Dienstag 31. Mai 1927 | 34. Jahrgang

Die Kritik der Gegner

„So gefährlich wie kaum jemals zuvor"

„Teuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen." Wertvoll ist die Zustimmung des Freundes, wertvoller noch ist die Kritik, die der Gegner an meinem Verhalten übt, denn sie zeigt mir, ob ich auf dem rechten Wege bin, oder ob ich andere Straßen einzuschlagen habe.

Betrachten wir den Kieler Parteitag unter dem Gesichtswinkel dieser Lebensweisheit, so können wir mit seinem Verlauf und Ergebnis vollauf zufrieden sein, denn unsere Feinde sind mit uns äußerst unzufrieden. Unsere Feinde im kommunistischen Lager sowohl wie in dem der Rechtsparteien. Sie hatten von Kiel etwas ganz anderes erwartet. Aus taktischen Meinungsverschiedenheiten zwischen der sogenannten Linken und der sogenannten Rechten hatten sie tiefgehende grundsätzliche Gegensätze gemacht, und ihre Hoffnung ging dahin, daß die Partei durch den Richtungsstreit zum mindesten eine schwere Erschütterung erfahren werde, oder daß sich möglicherweise eine neue Spaltung des sozialistischen Proletariats vollziehe, aus der der Kapitalismus neue Vorteile ziehen könne. Jetzt sind sie enttäuscht. Es ist alles so ganz anders gekommen. Die Sozialdemokratie steht unerschüttert und geschlossen da, erfüllt von Lebens- und Machtwillen. Sie wissen mit dem Parteitag nichts anzufangen. Sie vermögen seine Verhandlungen und seine Beschlüsse nicht in ihrem Interesse auszubeuten. Sie nörgeln und kreischen und verraten dadurch nichts weiter als ihren Unmut und ihren Aerger.

Daß die „Rote Fahne" über das „Versagen" der Linken zetert, ist selbstverständlich. Sie hatte so viel Hoffnung auf diejenigen gesetzt, von denen sie fälschlicherweise annahm, sie ständen den Kommunisten verhältnismäßig nahe. Sie hatte erwartet, es werde innerhalb der Sozialdemokratie zu Kämpfen kommen, über denen die Arbeiter den Blick für die Zersetzung der Kommunistischen Partei verlieren würden. Sie ist um eine Illusion ärmer, und nun macht sie ihrer Verstimmung durch die Versicherung Luft, daß unser Weg von Heidelberg bis Kiel die letzte Ausgestaltung des Revisionismus zu einer Politik sei, die mit Sozialismus nichts mehr gemein habe als klägliche Ueberreste einer ebenso verlogenen wie heuchlerischen Phraseologie. Sich mit diesem Geschwätz auseinanderzusetzen, lohnt nicht der Mühe, denn wer will von den Kommunisten Belehrung über das Wesen des wahren Sozialismus entgegennehmen?

Wir wenden uns lieber den Betrachtungen der Rechtspresse zu, die vor allen Dingen den Vorzug besitzen, wesentlich belustigender zu sein. Die Presse der Rechten bemüht sich vergeblich, einen einheitlichen Standpunkt zu der Kieler Tagung zu finden. Ihre Auslassungen sind voller Widersprüche und ihre verzweifelten Versuche, sich mit uns auseinanderzusetzen, können nur ein Lächeln hervorrufen. Was diese Leute auszeichnet, ist nicht nur eine profunde Unkenntnis der Arbeiterbewegung, sondern auch die absolute Unfähigkeit zu einem objektiven Urteil. Nur ein einziges Blatt macht eine Ausnahme, und das ist die „Deutsche Allgemeine Zeitung". Sie besitzt ein Verständnis für unsere Leistungen und unseren Willen. Sie sieht die Gefahr, mit der wir den Kapitalismus bedrohen. Sie sucht sie nicht zu bemänteln und zu verringern. Sie weiß die Kraft des Gegners richtig einzuschätzen, und so schreibt sie:

„Der sozialdemokratische Parteitag in Kiel hat erkennen lassen, daß die Sozialdemokratische Partei zwar selbstverständlich Gegensätze in sich birgt, daß sie aber trotzdem als festgefügte politische Bewegung in den Wahlkampf geht. Wenn der „Vorwärts" meint, der Parteitag habe gezeigt, daß Männer da sind, die zu führen verstehen, und Massen, die ihnen vertrauensvoll folgen — so hat er im wesentlichen recht. Manche Leute aus dem bürgerlichen Lager unterliegen auch heute wieder der gleichen Täuschung wie die Kommunisten: wie diese, glauben sie, daß nur der Gegner zu fürchten sei, der sich radikal gebärdet; sie meinen etwa, daß die sozialdemokratischen Führer und Wähler zu Kleinbürgern geworden seien und daß man mit ihnen schon fertig werden würde. Das letztere ist aber ein verhängnisvoller Irrtum. Der Kieler Parteitag hat ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie den Willen zur Macht hat, und daß ihr Endziel nach wie vor ist, die sozialistische Arbeiterbewegung zur ausschlaggebenden politischen Macht zu erheben. Das Bürgertum muß sich darüber klar werden, daß der sozialistische Gegner nicht mehr der gleiche ist wie in den Jahren nach dem Kriege, als er in drei Gruppen zerfiel. Mit einem Wort: die sozialistische Bewegung ist so gefährlich wie kaum jemals zuvor. In zehn Jahren Anteil an der Staatsmacht haben ihre Führer manches gelernt, was sie 1913 noch nicht wußten. Sie haben vor allem gelernt, was diese Staatsmacht bedeutet."

Im Vergleich mit diesem sachlichen Situationsbericht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" ist das was die übrigen Organe der Rechten zu sagen haben, ein trübes und hilfloses Gestammel. Die Petersilie ist ihnen verhagelt. Sie wollten den Parteitag benutzen, um dem Zentrum das Gewissen zu schärfen, er sollte ihnen den Beweis liefern, daß es die Koalition in Preußen kündigen und den Bürgerblock im Reich sozusagen verewigen müsse. Wir haben ihnen nicht den Gefallen getan, ihren Wünschen zu entsprechen, und so sind sie jetzt in der denkbar größten Verlegenheit.

Die einen, wie beispielsweise die „Leipziger Neuesten Nachrichten" äußern ihr Mißfallen über unseren angeblichen Opportunismus. Die Empfehlung einer Politik nackter Nützlichkeit sei so ziemlich der einzige Gedanke geblieben, der auf dem beispiellos gedankenarmen Kieler Parteitag den Genossen zur Nachahmung empfohlen wurde. Die Gedankentiefe der Leipziger Neuesten Nachrichten vermessen wir uns natürlich nicht zu erreichen, aber wir verstehen, daß diesem Blatt bei uns eine Politik nackter Unfruchtbarkeit sehr viel sympathischer wäre als das, was es nackte Nützlichkeit nennt.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten stehen im übrigen in merkwürdigem Gegensatz zu anderen ihnen doch sonst so befreundeten Organen. So beispielsweise zur „Berliner Börsen-Zeitung", nach deren Ueberzeugung die Sozialdemokratie entschlossen ist, durch Klassenkampf zur Klassenherrschaft zu gelangen, und zur „Deutschen Tageszeitung", nach der die sozialdemokratische Politik darauf aus ist, dem Reichskabinett so viel Unbequemlichkeiten als möglich zu machen, um es womöglich bald wieder zum Verschwinden zu bringen und an seine Stelle einen preußisch-homogenen Kurs zu setzen. Die Deutsche Tageszeitung benützt dann diese Feststellung, um zum so und so vielten Male dem Zentrum klarzumachen, daß es trotz alledem in Preußen eine andere Richtung einschlagen müsse, dem Zentrum, das ja leider der Braunschen Politik in Preußen mehr Zugeständnisse mache, als es seiner Haltung im Reich entsprechen dürfte.

Aber das Zentrum scheint diesen Locktönen kein Gehör schenken zu wollen, wenigstens nicht, wenn wir aus einem Artikel, den die „Germania" am Montag abend veröffentlicht, Rückschlüsse auf die Stimmung der Partei ziehen dürfen. Dieser Aufsatz, der sich von einem anderen, der während der Kieler Tagung erschien, durch seine Ruhe und Sachlichkeit unterscheidet, beginnt mit dem Zugeständnis, daß der Parteitag in der Tat im Zeichen starken Lebenswillens und großer Zuversicht gestanden habe. Er führt dann weiter aus, wie es für das Zentrum sicher bequemer gewesen sei, wenn die sogenannte radikale Richtung gesiegt hätte, denn manches Kopfzerbrechen und manche Auseinandersetzung würden ihm dann erspart geblieben sein. Es folgen Betrachtungen über das Verhältnis zwischen katholischen und sozialistischen Arbeitern. Die Unvereinbarkeit der Ziele einer christlichen und einer sozialistischen Partei wird hervorgehoben, aber es wird hinzugefügt, daß die Kieler Parteitag in kulturpolitischen Fragen eine sehr gemäßigte Haltung eingenommen habe. Das Kernstück ist der Satz: „Das Ergebnis, zu dem wir kommen, ist: Es bleibt dabei, daß die Sozialdemokratie für das Zentrum koalitionsfähig ist," die Sozialdemokratie, von der an anderer Stelle anerkannt wird, daß sie eine der Säulen des neuen Staates ist, der den Katholiken und Zentrumsanhänern Licht und Luft gebracht hat.

Die Germania verbittet sich höflich aber energisch die freundlichen Belehrungen, die die Rechtspresse dem Zentrum zu erteilen nicht müde wird, und sie erinnert bei der Gelegenheit noch einmal daran, daß der gegenwärtigen Koalition im Reich der Charakter einer unnatürlichen Geburt anhafte, und daß die Geburtswehen begonnen hätten mit der Insterburger Rede des Herrn Dr. Scholz. „Die Zentrumsfraktion", so schließt der Artikel, „ist eine loyale Koalitionspartnerin, aber sie hat keine Veranlassung, dieser Koalition zuliebe irgend ein Opfer zu bringen, das sie bei den nächsten Wahlen teuer bezahlen müßte". Mit anderen Worten: die Germania hat erkannt, worum es geht. Sie weiß, was der angebliche Opportunismus der Sozialdemokratie für das Zentrum und die katholische Arbeiterbewegung bedeutet. Das Zentrum wird die Annäherung der katholischen Arbeiter an die große Armee des Proletariats auf die Dauer nicht verhindern können. Aber es ist sich im klaren darüber, daß es diesen Prozeß nur beschleunigen würde, wenn es den deutschnationalen Anregungen folgte. Wir jedoch befinden uns in einer Position, die es ihr erlaubt, in Ruhe und Gelassenheit seine Entscheidungen abzuwarten. Nach dem Kieler Parteitag diktiert sie mehr als je den Gegnern das Gesetz ihres Handelns.

Die Folgen des russisch-englischen Bruches

Auch für Deutschland Schwierigkeiten!

Lübeck, 31. Mai.

Die Moskauer Regierung hat in der Note, mit der sie den Abbruch der Beziehungen mit England beantwortet hat, die Ansicht vertreten, daß die Ereignisse in China England zu dem Abbruch veranlaßt haben. Diese Auffassung ist sehr anfechtbar, obwohl sie auch in der deutschen und vor allem in der ausländischen Presse zu finden ist. Viel wahrscheinlicher ist es vielmehr, daß sich die englische Regierung in erster Linie von innerpolitischen Motiven hat leiten lassen, wie das auch der Zusammensetzung des Kabineits und seiner Politik in sozialen Fragen entspricht.

Wichtiger als die Frage der Gründe des englischen Vorgehens sind aber die Folgen, die dieser Schritt haben kann. Die öffentliche Meinung, die anfangs geneigt war, einen europäischen Konflikt, wenn nicht gar einen neuen Krieg als Folge und vielleicht auch als Ziel des schroffen Vorgehens Englands anzunehmen, beginnt sich bereits zu beruhigen. Es hat natürlich keine Beweiskraft, wenn die englische Regierung ihrerseits ihre friedlichen Absichten versichert, und es ist ebensowenig darauf zu geben, wenn die von Moskau abhängige Presse aller Länder ein Kriegsgeschrei erhebt, um die Entrüstung ihrer Anhänger zu entfachen. Aber eine nüchterne Ueberlegung zeigt, daß die Möglichkeit, eine politische Blockade oder gar einen Krieg gegen die Sowjetunion herbeizuführen, nicht groß ist, selbst wenn England etwas so Unsinniges wollte. Die hierfür in Frage kommenden europäischen Staaten haben bisher durchaus keine Neigung gezeigt, dem englischen Beispiel zu folgen, und wer von diesen Staaten möchte gar das schwere Risiko übernehmen, einen Krieg mit Rußland anzufangen? Etwa Frankreich mit seinen finanziellen Sorgen? Oder Polen mit seinen inneren Schwierigkeiten? Und welches Ziel sollte denn ein Krieg gegen Rußland haben? Die Interventionskriege der Jahre 1918—1920 haben gezeigt, wie sehr die Widerstandskraft Rußlands sich durch das Aufflammen des nationalen Gedankens gestärkt hat, wenn es sich von außen her bedroht sah. Und wenn etwa eine überlegene militärische Macht Moskau genommen hätte, was dann? So gering die Fähigkeit Rußlands zu aktivem Vorgehen über seine Grenzen hinaus zu veranschlagen ist, so sicher ist auf der anderen Seite, daß seine passive Widerstandsfähigkeit unerschöpflich ist. Damit aber wird jeder Krieg gegen Rußland sinnlos.

Die Folgen des Abbruchs der englisch-russischen Beziehungen für Rußland sind aber trotzdem sehr empfindlich. Die Hauptsorge der Sowjetregierung bildet seit langem die Weiterführung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Diese Sorge hat immer weitere Abweichungen von den kommunistischen Prinzipien zur Folge gehabt und hat Rußland vor kurzem ja sogar nach Genf geführt. Auf diesem Wege wird Rußland durch den Abbruch der Beziehungen zu England ein erhebliches Stück zurückgeworfen, denn nicht nur England, sondern auch das übrige kapitalistische Ausland wird sich daraufhin in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Rußland, in der Gewährung von Krediten usw. eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. Wie man dieses empfindliche wirtschaftliche Minus ausgleichen könnte, wird die wichtigste Frage sein, die den Kreml zurzeit beschäftigt, und welche Rückwirkungen die vermehrten wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben werden, läßt sich nicht voraussagen. Vielleicht führen sie zur Verschärfung der inneren Gegensätze in Rußland, vielleicht auch zu einem schnelleren Tempo der Entwicklung vom Kommunismus weg.

Daß für Deutschland der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen eine Erschwerung seiner internationalen Situation bedeutet, ist von der deutschen Oeffentlichkeit sofort erkannt worden. Mehr noch als bisher wird man in London wie in Moskau bemüht sein, Deutschland für die eigenen Zwecke in Anspruch zu nehmen, und geneigt sein, ihm unbillige Vorwürfe zu machen, daß es die Gegenseite begünstige. Man muß demgegenüber immer wieder betonen, daß in Deutschland niemand daran denkt, die absolut neutrale Haltung zwischen beiden Gegnern aufzugeben, und man wird gut daran tun, diesen Grundsatz mit einer gewissen Energie in London und in Moskau zur Kenntnis zu bringen, um von vornherein nach Möglichkeit ungerechten Vorwürfen und unmöglichen Zumutungen vorzubeugen.

Der reaktionärste Unternehmer der Gegenwart

Berlin, 31. Mai (Radio)

In der „Deutschen Gesellschaft" in Berlin stellte am Montag abend Geheimrat Dr. Ernst von Borsig „Betrachtungen eines Unternehmers zur Sozialpolitik" an, die das Reaktionärste enthielten, was man in letzter Zeit aus Unternehmermund gehört hat. Selbst bürgerliche Blätter haben dabei den Eindruck gewonnen, um 100 Jahre zurückversetzt zu sein in die Zeit schwerster sozialer Kämpfe. Herr von Borsig wiederholte mehrfach, daß jeder soviel erzeugen müsse, wie er verbrauche und denjenigen, denen das in 8 Stunden nicht gelingt, die müssen eben länger arbeiten, wobei er natürlich keineswegs an die Schmarotzer der bürgerlichen Gesellschaft, sondern nur an den Arbeiter dachte. Auch hörte man wieder das beliebte Argument gegen den Achtstundentag, viele Leute wüßten mit ihrer Freizeit nichts anzufangen. Auch die Sozialversicherung hat es Herrn von Borsig angetan. Jeder müsse sich selbst seine Rücklagen für Krankheit und Alter machen. Im übrigen hätte die Armenfürsorge einzugreifen. Kaltschnäuzig erklärte dieser Unternehmer, daß ohne die Fürsorge zwar vielleicht 50 000 Menschen zugrunde gingen, aber 4—5000 andere dann Werte erzeugen könnten. Alles in allem hatten die Zuhörer ein geschlossenes abgerundetes Bild von dem Typ des reaktionären Unternehmers der heutigen Tage.

Deutsch-österreichische Anschlußkundgebung

Gelsenkirchen, 30. Mai (Radio)

Bei einer vom österreichisch-deutschen Volksbund veranstalteten Massenkundgebung für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland wandte sich Innenminister a. D. Severing, der in der von mehr als 3000 Teilnehmern besuchten Versammlung mit großem Beifall empfangen und von Oberbürgermeister Dr. von Wedelstedt namens der Stadtverwaltung begrüßt wurde, mit großer Schärfe gegen den Versailler Friedensvertrag, der nach den Grundsätzen des Hasses und der Vergeltung heraus geschaffen, keinen Friedensschluß und keine heilige Allianz gebracht habe, sondern eine Quelle zu immer neuen Unruhen sei. Allerdings könne man mit dem Gefühl des Hasses und der Revanche keine Abänderung des Versailler Vertrages erzwingen. Wir können uns nur auf das höhere Recht berufen, auf das Recht der Selbstbestimmung der Völker. Wir wollen Oesterreich nicht annektieren, die Oesterreicher wollen zu Deutschland kommen. Wir sagen ihnen: „Ihr seid willkommen". Es sei wichtig, alles daran zu setzen, um wirtschaftliche Fäden zu unseren Nachbarn zu spinnen. Falls der Anschluß Oesterreichs an Deutschland mit den richtigen Mitteln vorbereitet werde, so würde eines Tages der Zusammenschluß Tatsache werden. Für die Oesterreicher sprach der Geschäftsführer des österreichisch-deutschen Volksbundes Dr. Michler, der zur Pflege des groß-deutschen Gedankens in den Schulen volkswirtschaftliche und verwaltungstechnische Maßnahmen für die Vorbereitung des Zusammenschlusses Deutschlands und Oesterreichs zu einem Groß-Deutschland zu treffen empfahl.

Der Völkerbund im Schulunterricht

Kultusminister Dr. Becker hat an die Schulbehörden einen wichtigen Erlaß gerichtet, der den Unterricht über den Völkerbund betrifft. Der Amtliche Preußische Pressedienst entnimmt dem Erlaß folgendes:

Wenn auch zahlreiche Hinweise in den Richtlinien für den Unterricht an den preußischen Schulen schon bisher dazu aufforderten, die Fragen des Völkerbundes im Unterricht zu behandeln, so muß es jetzt, nachdem Deutschland dem Völkerbund beigetreten ist, noch mehr Aufgabe der Schule sein, sich im Unterricht eingehend mit Wesen, Arbeit und Zielen des Völkerbundes zu befassen.

Aus dem Wesen des Völkerbundes ergibt sich, daß jeder Unterricht über ihn getragen sein muß vom Gefühl für die Würde des eigenen Volkes, von verständnisvoller Achtung vor dem fremden Volke und von der Einsicht, daß die Entwicklung eines jeden Volkes gefördert wird durch die Zugehörigkeit zu einer umfassenden Gemeinschaft aller Völker.

Kultusminister Dr. Becker hat angeordnet, daß in den oberen Klassen der Volksschulen, in den Mittelschulen, den höheren Lehranstalten, den Pädagogischen Akademien sowie bei der Ausbildung der Studienreferendare der Gegenstand in diesem Sinne an geeigneter Stelle behandelt wird.

— So etwas hört sich in einem ministeriellen Erlaß sehr schön an. Aber in der Praxis: o weh! Wir möchten mal den Vortrag irgend eines monarchistischen Oberlehrers über den Völkerbund hören!

Der „reklamierte" Stahlhelmtrompeter

Kürzlich hatte der „Soz. Pressedienst" festgestellt, daß der jetzige Hauptschriftleiter des „Stahlhelm", Dr. Heinz Brauweiler, während des Krieges reklamiert war. Der „Stahlhelm" ist genötigt, in seiner neuesten Nummer diese Tatsache zuzugeben. Er versucht sich damit herauszureden, daß auch Sozialdemokraten, die er mit Namen nennt, reklamiert waren. Daß auch Sozialdemokraten während des Krieges reklamiert waren, ist nicht unbekannt. Sie haben aber nachher nicht von dem „großen Fronterlebnis" geschwätzt und nicht die Eisenfresser gespielt, denen es recht ist, wenn es nächstens wieder losgeht. Hätten sie das getan, so wäre auch ihr Auftreten mit einem Schatten von Komik behaftet, den nun Herr Brauweiler nicht wieder loswerden wird. Es ist aber ebenso bekannt, daß andere Sozialdemokraten nicht reklamiert waren und daß manche die ihnen angebotene Reklamation abgelehnt haben. Aus ihrem wirklichen Fronterlebnis haben sie dann den Schluß gezogen, daß es die heilige Aufgabe jedes wirklichen Frontsoldaten sei, zu seinem Teil dafür zu wirken, daß der Menschheit die namenlosen Greuel eines neuen Krieges erspart bleiben. Es wird Herrn Brauweiler nicht leicht sein, diesen Sozialdemokraten gegenüber seinen Beruf als Nationalheld aufrechtzuerhalten.

Die Steuerpolitik des Landbundes

Ziffern aus dem Kreise Prenzlau

Die „Deutsche Bauernzeitung" veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Im Kreise Prenzlau, dem besten Kreise im Regierungsbezirk Potsdam, gehören den Großgrundbesitzern von den 452 000 Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche über 66 Proz., der Bauernschaft knapp 30 Proz. Trotzdem bringt der Großgrundbesitz nur 2,5 Proz. der landwirtschaftlichen Einkommensteuer auf, während der Mittel- und Kleinbesitz 75 Proz. aufzubringen hat. 60 Proz. der Rittergüter zahlen überhaupt keine Einkommensteuer, rund 30 Proz. wurden nach dem Verbrauch veranlagt, nur 10 Proz. nach den Richtsätzen. Der Anteil der Bauernschaft an dem gesamten Steueraufkommen würde noch viel höher sein, wenn in diesem Jahre gerade bei den Kleinbesitzern nicht verhältnismäßig viel Abzüge für Viehverluste infolge Viehseuche hätten gemacht werden müssen."

Die Steuerpolitik des Reichslandbundes trägt, wie man sieht, reiche Früchte. Die Stichproben ergeben immer wieder, daß der Großgrundbesitz sich nach dem Regest seiner Organisation vor der Steuerzahlung drückt. Dieser Zustand ist seit längerer Zeit unerträglich. Von Abwehrmaßnahmen hat man trotzdem noch nicht gehört.

Das Reichsschulgesetz

Auf dem preußischen Parteitag des Zentrums ist mitgeteilt worden, daß das Reichsschulgesetz in etwa drei Wochen fertiggestellt sein solle. Es ist bekannt, daß das Zentrum angesichts der gegenwärtigen Mehrheitsverhältnisse auf eine baldige Verabschiedung des Reichsschulgesetzes drängt. Dieses Drängen findet jedoch nicht bei allen Regierungsparteien Gegenliebe und insbesondere nicht — wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt — bei der Deutschen Volkspartei. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist mit einer schnellen Verabschiedung des Reichsschulgesetzes nicht zu rechnen, schon deshalb nicht, weil die vorbereitenden Verhandlungen des Reichsinnenministeriums mit den Ländern sich sehr schwierig gestalten werden.

Wohnungsnot und Wohnungsreform

Zweiter Tag unserer Frauenkonferenz

Kiel, 29. Mai (Eig. Bericht)

Die Sitzung wird um 9 Uhr vormittags von Genossin Juchacz eröffnet.

Ueber Wohnungsnot und Wohnungsreform referiert

Hertha Kraus-Köln:

Nicht oft genug kann gesagt werden, wie unendlich groß die Wohnungsnot in Deutschland noch ist, und welche Bedeutung diese Frage besonders für die Frauen hat. Man kann fünf Gruppen von Wohnungsuchenden unterscheiden. Erst die Haushaltungen ohne eigene Wohnungen, junge Eheleute beispielsweise, die noch bei den Eltern wohnen. Die engen Verhältnisse führen häufig zu Reibungen und dauernden Feindschaften. Dann die Leute, die möblierte Wohnungen bei Fremden abgemietet haben. Auch hier bestehen ständige Differenzen zwischen Mieter und Vermieter, dauernder Streit über die Bezahlung der Leistungen. Weiter die Familien, die in vollkommen ungesunden Wohnungen leben, in Kellern, auf Speichern und Dachböden, in Ladengeschäften und Werkstätten. Ein Familienleben kann hier nicht geführt werden. Eine vierte Gruppe, die am meisten in der Oeffentlichkeit genannt wird, das sind die Familien, die in ganz unzureichenden Räumen hausen. Schließlich gibt es noch die Gruppe von Familien, die in getrennten Wohnungen leben. Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, welches Elend bei denen herrscht, die obdachlos geworden sind. Ein großer Teil der für die Volkswohlfahrt ausgegebenen Mittel ist sinnlos vertan, wenn wir diesen Familien nicht gesunde Wohnungen geben. Was nützt die Tuberkulosefürsorge, was nützen die anderen Einrichtungen der öffentlichen Fürsorge, wenn die Familien immer wieder in die alten, schlechten, lichtlosen, ungesunden Wohnungen zurückgeschickt werden.

Die Rednerin erörtert dann die Fragen, die insbesondere die Frauen berühren. Eine der dringlichsten Aufgaben der Wohnungsreform wäre die Veranstaltung einer gründlichen Erhebung über den Umfang des Wohnungsbedarfs. Dabei wird sich herausstellen, was wirklich gegen die Wohnungsnot geschehen muß. Wir müssen auch Wohnungspflege treiben und die Umgestaltung der alten Wohnviertel fordern. Hier muß die Oeffentlichkeit eingreifen. Sie muß erkennen, daß nicht weniger groß als die Wohnungsnot das Wohnungselend ist.

Es gibt noch manche kleine Verbesserungen, die auch die alten Wohnungen neuzeitlicher gestalten und mehr Raum schaffen könnten. In manchen Altwohnungen, deren Räume größer als heute üblich sind, läßt sich vieles unterbringen, was heute den Raum einengt. Neben diesen kleinen Hilfsmitteln müssen wir auch zu radikaleren Maßnahmen kommen. Warum können sich nicht mehrere Familien in einem Hause darüber verständigen, daß ihre großen Burschen, ihre großen Mädchen in gemeinschaftlichen Räumen schlafen? Gewiß hätte eine solche Regelung auch ihre Schattenseiten, aber ist das ein Zustand, wenn z. B. ältere Jungen mit ihren halberwachsenen Schwestern zusammen im gleichen Bett schlafen müssen? Haben nicht auch beim Militär die jungen Männer aus ganz verschiedenen Familien in gleichen Räumen schlafen müssen? Weiter wäre in alten Mietshäusern die Schaffung eines gemeinsamen Waschraumes durchzuführen. Es könnten Räume für den Aufenthalt der Kinder eines Hauses bereitgestellt werden, besonders dort, wo keine Kindergärten in der Nähe sind.

Eine Selbstverständlichkeit müßte die Errichtung neuer Kinderhorte, Spielplätze, Krippen in den alten übervölkerten Stadtvierteln sein. Träger solcher Volksheime als Wohnungsergänzung müßten die Kommunnen sein. Auch die Erwachsenen sollten sie benutzen können. Die Jugendlichen müssen hier zusammentreffen, ohne zum Verzehren genötigt zu sein. In den dichtbebauten Vierteln müßte alles geschehen, um Grünflächen zu schaffen. Es gibt überall noch brachliegende Bauplätze, deren Zäune geöffnet und die zu Kinderspielplätzen eingerichtet werden könnten. Tag für Tag müßten die Kinder zu gemeinsamen Spaziergängen von Helferinnen ins Freie gebracht werden.

Ein anderer Aufgabenkomplex sind die Verbesserungen, die bei Neubauten anzubringen sind. Wir sind uns noch nicht darüber einig, was eigentlich eine menschenwürdige Wohnung ist. Die einen sind für das Einfamilienhaus, die anderen für das Großhaus. Wir müssen eine Küche haben, die so eingerichtet ist, daß sie möglichst wenig Arbeit verursacht. Verschiedenartig sind de Meinungen über den Einbau der Möbel in die neuen Wohnungen. In einen Teil davon wird man die Möbel einbauen müssen, in den anderen nicht, da ein Ausgleich zwischen diesen beiden Meinungen nicht möglich ist. Wir brauchen einfache, typisierte Möbel, die vielleicht von den Konsumgenossenschaften zu erschwinglichen Preisen hergestellt werden können. Ob der Großhaushalt praktisch ist, müssen erst die Erfahrungen beweisen. Unstreitbar ist, daß die Zentralisierung des Kochwesens wirtschaftlich rationeller wäre als die heutige Einzelküche. Ob sie auch psychologisch durchführbar ist, erscheint noch ungeklärt.

Wir müssen vor allem bei der Verteilung der Neuwohnungen mitwirken, damit die sozialen Gesichtspunkte mehr als bisher berücksichtigt werden.

Zusammenfassend schloß Genossin Kraus: Wir müssen die bürgerliche Einstellung in uns selbst beseitigen, den genossenschaftlichen Geist zuerst bei uns, in der Familie verwirklichen. Wir sollen die Hausfrauenarbeit nicht hinter die Berufsarbeit, hinter die Männerarbeit zurückstellen. Wenn wir die große Wohnungsreform mit Erfolg durchführen wollen, dann müssen wir mit der Reform auch der scheinbar kleineren Dinge bei uns selbst beginnen. (Lebh. Beifall.)

In der

Aussprache

zweifelt Frau Thiet-Leipzig daran, daß die von der Referentin gewünschten Verbesserungen in Altwohnungen durchgeführt werden könnten. Das gestatte schon der vorhandene Raum nicht.

Frau Reiche-Hamburg fordert die Bevorzugung der kinderreichen Familien. Für sie müssen auch die Mieten herabgesetzt werden. In Amerika geschieht das schon.

Frau Kurfürst-Kiel fordert Heranziehung der Erfahrungen der Hausfrauen beim Wohnungsbau. Die Rednerin begründet eine Entschließung, in der die schleunige Durchführung eines großen Wohnungsbauprogramms, die Einrichtung eines Reichsausschusses zur Rationalisierung und Verbilligung des Wohnungsbaues und der Erlaß einer Verordnung, die die Kartelle der Baustoffindustrie zur Rationalisierung dieser Betriebe und zur Verbilligung ihrer Erzeugnisse zwingt, gefordert wird.

Frau Hoffmann-Chemnitz: Die Mittel zum Wohnungsbau bringt die Allgemeinheit auf, daher ist dafür zu sorgen, daß auch die Verteilung der Wohnungen planmäßig organisiert wird. Um diese Wohnungsfrage gründlich zu lösen, müssen wir die kommunale Tätigkeit der Frau mehr als bisher fördern.

Abg. Frau Kirschmann-Röhl (Köln): Wir müssen den Kampf mehr als bisher darum führen, daß die Hauszinssteuer vollständig zum Wohnungsbau verwendet wird. Daß heute noch so unrationell gebaut wird, liegt nicht zuletzt daran, daß die Frau sich beim Wohnungsbau ausschalten läßt.

Frau Schlack-Sachsen weist darauf hin, daß die bürgerlichen Frauenvereine zwar die vollständige Verwendung der Hauszinssteuer zum Wohnungsbau fordern, daß aber die bürgerlichen Parteien in den Parlamenten gerade entgegengesetzt handeln.

Frau Todenhagen-Berlin erinnert an das außerordentlich große Wohnungselend unter den Landarbeitern. Verlieren sie ihre Stellung, so werden sie zur gleichen Zeit obdachlos. Die Großstädte sollten auf festliche Empfänge verzichten und die Mittel dafür besser für soziale Zwecke verwenden.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Genossin Kraus weist in ihrem Schlußwort auf die Wichtigkeit der Lösung des Problems der Grundbesitzverteilung beim Wohnungsbau hin. Bei der Einführung von Neuerungen dürfen wir auch vor Versuchen nicht zurückschrecken. Die ganze Frage der Wohnungsreform ist letzten Endes eine Revolutionierung des eigenen Ichs, sie ist zur Schaffung der sozialistischen Gesellschaft unbedingt erforderlich.

Der von Kiel gestellte Antrag wird angenommen, ebenso ein Zusatzantrag, wonach die Hauszinssteuer ausschließlich zu Wohnbauzwecken verwendet werden und die Verteilung dieser Mittel nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen soll.

Genossin Juchacz wirft am Schluß der Verhandlungen einen Rückblick auf die Tagung, von der sie eine fruchtbringende Arbeit unter den werktätigen Frauen Deutschlands erwartet. Es hat sich gezeigt, wie ungeheuer wichtig gerade die Behandlung der Wohnungsfrage auf dieser Konferenz war, und daß sie nur mit Hilfe der Frauen gelöst werden kann. In engster Verbindung damit steht die Befreiung der Frau aus ihren bisherigen so schlechten Verhältnissen. Bei der Erziehung zum Sozialismus müssen wir bei uns selbst anfangen. In unseren Familien, in unseren vier Wänden, bei unseren Kindern müssen wir beginnen, überall dort, wo sich das Leben und die Arbeit der Frau abspielt. (Lebh. Beifall.)

Die Delegierten singen zum Schluß der Beratung den Sozialistenmarsch.

Ein sonderbares Verbot

Die Angst vor dem Reichsbanner

München, 31. Mai (Radio)

Die Münchener Polizeidirektion hat eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen, wonach das Tragen einheitlicher Kleidung, durch welche die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei, Organisation oder zu einer Schutzeinrichtung dargetan wird, auf öffentlichen Straßen, Plätzen und Wegen bei gesetzlicher Strafe verboten ist. Die Polizeidirektion begründet dieses Verbot damit, daß in letzter Zeit das Auftreten von Trägern solcher Kleidung in der Oeffentlichkeit derart zugenommen hat, daß es nicht nur die Quelle häufiger Reibereien und Schlägereien bildet, sondern daß auch die Allgemeinheit beunruhigt und die Ruhe, Sicherheit und Bequemlichkeit des Publikums und der Verkehr auf den Straßen gestört wird.

Danzigs Sanierung

Danzig, 30. Mai (Eig. Drahtber.)

Die seit langem von Danzig zur Sanierung seiner Staatsfinanzen erstrebte Anleihe scheint nunmehr Wirklichkeit zu werden. Wie der Senat offiziell mitteilt, haben die anläßlich vom Finanzsenator Volkmann in London geführten Verhandlungen ergeben, daß es möglich ist, eine Anleihe zu einem Zinssatz von 6½ Prozent aufzunehmen. Da ein effektiver Betrag von 40 Millionen Gulden (33 Millionen Mark) erforderlich ist, sollen nominell 48½ Millionen Gulden aufgenommen werden. Man hatte erst damit gerechnet, nur 45 Millionen aufzunehmen, doch mußte eine 7prozentige Verzinsung erfolgen, um den notwendigen Barertrag von 40 Millionen zu erhalten. Im Interesse der geringeren Etatbelastung soll die neue Anleihe jedoch zu einem Zinssatz von 6½ Prozent abgeschlossen werden und statt einer 35jährigen eine 25jährige Laufzeit haben. Das vom Volkstag bereits beschlossene Anleihegesetz soll dementsprechend geändert werden.

Auf der Zustimmung des Völkerbundsrates dürfte dann endlich der Abschluß der langwierigen Sanierungsverhandlungen erfolgen. Der Ertrag der Anleihe soll wie folgt Verwendung finden: 14 Millionen Gulden zur Deckung der schwebenden Schulden, 15 Millionen zur Abgeltung der Ansprüche der Reparationskommission, 8 Millionen für den Wohnungsbau und 2 Millionen für den Zinsendienst. Unter den schwebenden Schulden befinden sich auch 3 Millionen Kostenanteile an dem Bau des polnischen Munitionslagers.

Außer der endgültigen Genehmigung der Anleihe werden noch zwei weitere Danziger Fragen den Völkerbundsrat beschäftigen. Danzig hat den Antrag gestellt, die aus dem Friedensvertrag geltenden Einschränkungen des Baues von Flugzeugen aufzuheben. Außerdem soll der Präsident für das im Danzig-polnischen Abkommen vorgesehene Schiedsgericht über das Danziger Tabakmonopol ernannt werden. Die Berufung Danzigs gegen die Entscheidung des Oberkommissars, nach der die Danziger Eisenbahner kein Klagerecht gegen die polnische Eisenbahndirektion haben sollen, ist dagegen leider erst auf die Tagesordnung der Völkerbundsratssitzung im September gesetzt worden.

Eine französische Nachwahl

Rückgang der Radikalen

Paris, 30. Mai (Eig. Drahtber.)

Eine Ersatzwahl zur Kammer, die am Sonntag im Departement Aube stattgefunden hat, zeigt, wie recht der kommunistische Abgeordnete Cachin gehabt hat, als er in der kommunistischen Debatte vom vergangenen Freitag dem Innenminister Sarraut ironisch für die Propaganda dankte, die die französische Regierung durch ihren lächerlichen Kreuzzug für den Kommunismus gemacht hat. In einem Wahlkreis, der seit vielen Jahren in festem Besitz der Reaktion gewesen ist, ist es den Kommunisten am Sonntag gelungen, ihren Kandidaten an die Spitze zu bringen. Deren Stimmenzahl hat sich seit der Wahl im Jahre 1924 von 9800 auf 15 800 erhöht, aber auch die Sozialistische Partei konnte einen beträchtlichen Stimmenzuwachs für sich buchen. Ihr Kandidat hat 8300 gegen nur 6000 im Jahre 1924 auf sich zu vereinigen vermocht. Bei den reaktionären Parteien, die zwei Kandidaten aufgestellt hatten, hat sich deren Stimmenzahl leidlich zu halten vermocht. Dagegen haben die Radikalsozialisten eine vernichtende Niederlage erlitten. Ihre Stimmenzahl ist von 15 800 auf 6400 zurückgegangen. Am nächsten Sonntag findet die Stichwahl statt, deren Ausfall im wesentlichen von der Haltung der Radikalsozialisten bestimmt wird. Diese haben am Sonntag eine ungewöhnlich scharfe aber wohlverdiente Vergeltung erhalten. Ihr Abfall vom Kartell und ihre Kapitulation vor dem nationalen Block haben ihre Wähler zu Tausenden in das Lager der Arbeiterparteien getrieben. In politischen Kreisen mißt man dem Ausfall der Wahl einschneidendste Bedeutung bei, da man von ihr sehr tiefgehende Rückwirkungen auf die politische Haltung der bürgerlichen Linken erwartet, die nach dieser Niederlage für das nächste Jahr mit einem völligen Debacle rechnen muß, wenn sie ihre Haltung nicht ändert.

Das europäische Schicksal

Zur Geschichte der deutsch-französischen Feindschaft!

Von

Dr. J. Leber

Wird noch eine neue Generation geopfert werden müssen, um die schwarze Rechnung zwischen Galliern und Teutonen zu begleichen?
(Winston Churchill, Kriegstagebuch.)

Ein entscheidungsreicher und markanter Vorgang im bunten Lauf europäischer Geschichte: Zu Straßburg beschworen im Jahre 842 Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle ein Bündnis. Karl sprach seinen Eid romanisch, Ludwig sprach — zum ersten Male geschah dies — tudesk, deutsch!

Man hat im 9. Jahrhundert, nach dem Tode Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, wichtigere Verträge abgeschlossen als den Straßburger. Man hat um die Kaiserkrone gefeilscht; man hat das Fränkische Reich geteilt und zerrissen. Die Jahrhunderte haben alles unter dem Staub der Geschichte begraben. Verträge, Teilungen, Bündnisse — sie sind alle versunken im grauen Meer des Vergessens.

Aber alle Stürme der Zeit überstanden, alle großen und kleinen Kaiser und Könige überdauert und zugleich aller seitherigen europäischen Geschichte ihren Stempel aufgedrückt hat die so nebensächliche, so unbeachtet gebliebene Tatsache des Straßburger Schwures, daß der linksrheinische Franke Karl den spätrömischen Dialekt Galliens angenommen, sein rechtsrheinischer Bruder Ludwig dagegen die rauhe Sprachweise der germanischen Wälder eigensinnig bewahrt hatte.

Das römische Reich als Weltmacht war zerfallen. Die römische Kirche baute es als Kulturmacht wieder auf. Taine, der große Geschichtsschreiber der Franzosen, gründete seine Betrachtungen über das frühe Mittelalter auf die These, daß die Mönche das Ziel der Legionen, wenn auch mit anderen Mitteln, fortsetzten: Verbreitung römischen Geistes über das ganze Abendland.

Die Taufe nahm alle Völkerstämme auf in die eine große Kulturgemeinschaft. Das christliche Europa war ein lebendiger Organismus! Stammeseigenarten, Sprachunterschiede, sie bedeuteten nichts vor der brüderlichen Zusammengehörigkeit aller „römischen" Christen gegen alle Ungetauften. Vor dem Priester beugten alle ihr Haupt. Roms Kirche war die große Mutter, die alles an sich heranzog, ihre Lehre, ihre Gebete, ihre Gnadenbeweise ausschüttete über Nord und Süd, über Italien, über Gallien und Germanien. Und überall römische Kultur verbreitete und — römische Sprache.

Ganze Völkerschaften verloren ihre Muttersprache. Sie erlagen dem Zauber der höheren Kultur, sie ergaben sich dem Glanz römischer Sprachform, römischer Lebenskunst. Wo sind die Goten? wo die Burgunder? wo die Gallier und die Frankenstämme Chlodwigs und Karls des Großen? Sie bevölkerten das ganze westliche Europa, aber sie vermischten und verloren sich in der mächtigen Völkermühle des römischen Christentums und seiner Klöster. Und wer immer im damaligen Europa — an der Elbe hörte es auf — etwas bedeutete, wer Lesen und Schreiben lernte, wer Verträge unterschrieb: für ihn war Latein die Sprache, die einzige würdige Sprache! Alle germanischen Stämme schienen der Romanisierung geweiht, das ganze bekannte Europa reifte der kulturellen und auch der sprachlichen Einheit entgegen.

Da kam unversehens Widerstand aus dem dunklen Osten von diesem Ludwig. Zur allgemeinen Ueberraschung konnte oder wollte dieser Sohn eines frommen und völlig romanisierten Vaters den romanischen Eid nicht sprechen. Er redete die Mundart seiner schwäbisch-allemanischen Lehnsleute. Und er kündigte damit an den Widerstand Germaniens gegen römische Kultur und Sprache. Die anwesenden romanisch-fränkischen Geschichtsschreiber machten sich über das rauhe und ungebildete „tudesque" lustig und dachten nicht weiter darüber nach. Die Geschichte aber nannte diesen Ludwig dafür „den Deutschen", und er trug als erster den Titel: König der Deutschen!

So wurde im Jahre 842 zu Straßburg im Elsaß das Konto angelegt im Hauptbuch des Abendlandes, das Konto für die tausendjährige Rechnung zwischen Welschen und Teutonen, zwischen Franzosen und Deutschen. Zwei Drittel der europäischen Geschichte wurden in blutiger Schrift auf diesem Konto eingetragen. Und nie ging die schwarze Rechnung auf. Und stets bildete der Name Straßburg ihr letztes unlösbares Schlußzeichen.

Haben Weltkrieg und Versailles diese alte Rechnung endlich ausgeglichen? Können Politiker und Chronist über und unter diese Hauptseite im Buch der Geschichte einen Strich ziehen?

Wer das glaubt, hat aus der Geschichte wenig gelernt. In Münster schon wurde ewiger Friede proklamiert; in Nymwegen wurde er erneuert; zu Wien gar kam es zur Heiligen Allianz; dann Frankfurt! Und wie lange hat es stets danach gedauert, bis Europa aufs neue erfüllt ward von Kriegsgeschrei, und Deutsche und Welsche sich hinmordeten ohn Sinn und Verstand!

Das Seltsamste dabei — stets kamen Frankreichs Heere im Namen irgendwelcher Ideale, im Namen der „Freiheit" oder der „Kultur", über den Rhein. Und stets gingen die Deutschen hinüber, um „welsche Anmaßung" oder „welschen Uebermut" zu bestrafen. Die Kriege Ludwigs, die Kriege der Revolution, 1870 und auch der Weltkrieg — klangen sie nicht immer beiderseits aus in dieses abgeleierte alte Lied? Es ist eben im letzten Grunde durch ein Jahrtausend immer dasselbe Elend geblieben, der gleiche Gegensatz: Glaube der Romanen an die eigene Sendung als gesamteuropäischer Kulturquell; Widerstand und Gegenstoß der Deutschen um die bedroht geglaubte europäische Machtgeltung.

Die schärfsten Gegner haben sich wieder verständigt. Heute Krieg, morgen Freund! Nationen, durch schärfste Konkurrenz entzweit, haben sich verbündet. (Wie Rußland, England und Frankreich beweisen.) Nur Deutschland und Frankreich, zwei Nationen, die sich nirgends in der Welt im Wege stehen, die sich keinerlei Konkurrenz machen, sondern sich auf das glücklichste ergänzen, haben sich nie ausgesöhnt, haben nie einen Hauch gegenseitiger Freundschaft verspürt. Wer von beiden die Macht hatte, der demütigte und fesselte den andern und quälte ihn. Der andere fügte sich — mit verbissenen Racheplänen.

Sinnlos wäre, eine Schuldfrage aufzurollen. Beide Nationen haben in höchster Ekstase Generationen ihrer besten Jugend geopfert. Um nichts! Um eine Einbildung! Um eine Angst! Um den ersten Platz beim europäischen Kirchgang! Um nichts anderes denn eine alte geschichtliche und kulturelle Tradition, der römische Legionär späht ängstlich-vorsichtig in die germanischen Wälder, und der unruhig gewordene germanische Krieger schlägt drohend auf den Schild, um ihn zu verjagen.

Dabei will in der Tat keiner etwas vom andern. Jeder aber will sich wehren. Denn sie verstehen sich nicht. Sie sind sich fremd geblieben und unheimlich durch ein Jahrtausend.

Versailles hat nichts ausgeglichen, hat nichts überbrückt. Es hat den Graben noch tiefer aufgerissen. Das war kein Ausgleich der blutigen Rechnung, nein, das war ein Ueberschlagen und ein Verzerren nach der andern Seite. Altes Unrecht wurde ausgeglichen, aber nicht durch Recht, sondern durch neues Unrecht! Mit den verderblichsten Folgen für ganz Europa und für Frankreich selbst.

Die allgemeine Not erzwang Einsicht und Umkehr. Locarno und Thoiry sind auf einem unendlich langen Weg die ersten Meilensteine. Man schüttelte sich die Hand in Locarno und man wünschte sich einen guten Appetit in Thoiry. Aber — waren die Herzen dabei? Wird alte Feindschaft jetzt endlich verwesen und die Aussicht freigeben auf einen Horizont des Vertrauens und der Freundschaft?

Noch sieht es nicht so aus! Solange selbst der Verständigungsfreund Herriot sagen kann, daß er gegen die österreichischen Anschlußwünsche taub, stocktaub sei, ist es nichts mit dem Morgenrot Europas. Solange die Machtfrage überhaupt eine Rolle spielt, wird man über den alten Riß nicht hinwegkommen. Welche von beiden Nationen soll vorherrschen? Welche diese Vorherrschaft ertragen?

Die deutsch-französische Feindschaft ist als Machtfrage überhaupt nicht zu lösen. Deutsche oder Franzosen können sich und Europa immer wieder ins Verderben jagen — aber endgültig die Machtfrage entscheiden, das können sie nicht. Das würde den tausendjährigen Sinn der europäischen Geschichte aufheben und in einen Widersinn verwandeln. Man hatte das in Potsdam vergessen. Aber auch in Versailles hat man nicht darüber nachgedacht.

Jeder Blick über die Geschichte — die Betrachtung kehrt zu ihrem Ausgangspunkt zurück — beweist, daß der alte deutsch-französische Gegensatz nur als Kulturlösung Ausgleichsmöglichkeiten hat. Als Ziel und Aufgabe europäischer Kultur! Jede europäische Kultur von Bedeutung wird in ihrem Fundament eine Synthese sein, ein Ausgleich zwischen französischem und deutschem Geisteswesen.

Der Sozialismus, der heute mehr als früher erkennen kann, daß die materiellen und ökonomischen Kräfte nicht die einzigen Hebel der Geschichte sind, muß seine nächstliegende Aufgabe europäischer Art noch schärfer umreißen als bisher: Ausgleich der kulturellen Fremdheit zwischen Deutschland und Frankreich. Beide Seiten haben dabei ihre Mission zu erfüllen auf dem allmählichen Wege zu einem neuen europäisch denkenden Geschlecht: Möge der Franzose seine großen Ideen der Freiheit und der Menschenrechte in die Wagschale werfen, der Deutsche aber sein tiefes Ringen um Erkenntnis und Selbsterkenntnis mitbringen, um nur zwei Wesensmerkmale zu nennen.

Die deutsche Republik hat den Weg frei gemacht zu diesem europäischen Weg. Und die Sozialdemokratie ist freudig bereit, ihn zu gehen. Wie aber steht's mit Frankreich? Geht es nicht in entgegengesetzter Richtung? Sein militaristischer Wegweiser zeigt jedenfalls den falschen Weg.

Trotzdem oder gerade deshalb gilt als politische Voraussetzung heute mehr als je der Ruf: Ein neues Europa braucht eine neue Kultur. Vor den vielgenannten Vereinigten Staaten von Europa steht als unausbleibliche Bedingung: europäische Gesinnung! Sie zu schaffen, ist vorzügliche Pflicht der deutschen, aber nicht weniger der französischen Sozialisten!

Einen anderen Weg, um die „schwarze Rechnung" zu begleichen, von der Churchill in seinem Kriegstagebuch spricht, gibt es nicht. Auch wenn neue Generationen hingeopfert würden von verblendeten Machthabern, der deutsch-französische Machtkampf führt immer wieder zu demselben unlösbaren Knoten zurück, um den sich Europas Geschichte seit Jahrhunderten dreht.

Das neue Europa mit neuer Kultur, das ist die einzige Möglichkeit, um das unerhört heroische Leid- und Schicksalskonto, das im Jahre 842 zu Straßburg im Elsaß angelegt wurde, abzuschließen und zu begleichen. Und es hätte einen unendlich tiefen und tatsächlichen Sinn, wenn der einstige Abschluß dieser Rechnung wieder irgendwie zusammenklingen würde mit dem Namen Straßburg.

(Dieses kurze geschichtliche Essay wurde anläßlich des Kieler Parteitages in der Sondernummer der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung" veröffentlicht.)

Die Familie Frank

Roman von Martin Andersen Nexö

28. Fortsetzung

Dieser und jener bekommt Gewissensbisse und versucht, sich zu erheben, aber die Anziehungskraft ist zu stark, und er plumpst wieder schwer auf den Sitz hinab; ein anderer beugt sich von seinem Platz aus vor, um auszuspucken.

Draußen ist der Tanz wilder geworden, je dichter die Dunkelheit den Festplatz eingehüllt hat. Er wächst an zum Juchheien, Trampeln und Kreischen und endet in einem Gegröl, das sich allmählich im Gebüsch und auf geheimen Pfaden verliert.

Der Festplatz ist leer, das Fest selbst jedoch dauert an und entsendet seine Laute über den offenen Waldplatz wie von einer unterirdischen Orgie her: das Klirren von Flaschen und Gläsern, trunkenes Gebrüll, Getnitter, Flüstern und Küssen.

Oben an der Rednerbühne steht das Orchester und singt dreistimmig „Der Lenz ist da —" Und zu dem Klirren der Flaschen und dem Taumeln der Betrunkenen, zu dem geheimnisvollen Geraschel und dem kurzen Aufschreien und sprudelnden Lachen der Mädchen, zu doppelläufigen schwedischen Flüchen und dem stoßweisen Aufstoßen des einen oder anderen, dem übel wird, klingt der Gesang mannhaft und mahnend in die Nacht hinaus.

15

Kurz nach Mitternacht kam der dicke Mads in die Stadt gerollt; die beiden Jungen hatte er hinten auf den Wagen genommen.

Mads war nicht in der besten Laune, denn jetzt war da draußen erst so recht Leben in die Bude gekommen. Da hatte er den ganzen Nachmittag gesessen und sich Mühe gegeben, die richtige Feststimmung zuwege zu bringen; nun war es endlich gelungen, und er sollte eben die Frucht seiner Anstrengungen ernten, als die Polizei kam und Einhalt gebot.

Als ob man nicht in einem freien parlamentarischen Staate lebte! Und da ließen sich die Memmen von Bürgern in diesem Hundeloch von Stadt von so einem Wicht von Bürgermeister nach Hause und ins Bett jagen.

Na ja, ja! Den Rahm hatte man wenigstens abgeschöpft — im Schweiße seines Angesichts freilich. Aber die Erfahrung zeigte, daß die letzten Groschen am lockersten in der Tasche sitzen; und hätte ihm noch eine kleine halbe Stunde zur Verfügung gestanden, so wäre Mads der Mann dazu gewesen, den Grund auszukratzen. War das eine Sache für ordentliche Bürger, mit einem Rest auf dem Taschengrund heimzukehren?

Mads Sivertsens Gewissen machte ihm die heftigsten Vorwürfe, weil er die Polizei nicht bewogen hatte, das Fest bloß um eine halbe Stunde zu verlängern. Es hätte sich obendrein so ausgezeichnet gut machen lassen, wenn er eine kleine Summe an den Opferstock zahlte. Aber das kam davon, wenn man so verflucht schroff gegenüber der Religion war . . . Verluste hatte man, bloß Verluste.

Mads lag halb hintenübergelehnt im Heu und starrte in den wärmegesättigten Nachthimmel hinauf. Er schwitzte, und die dicke Zunge hing ihm aus dem Halse; er glich einem nach Luft schnappenden Hunde. So oft der Wagen über einen größeren Stein fuhr und ein ungewöhnlich heftiges Zittern in seinem Fett hervorrief, überfiel er in gerechtem Ingrimm seine Frau mit einem Strom von Schimpfworten und schlug mit dem dicken Ende der Peitsche nach dem Pferde, doch ohne zu treffen.

Dann kicherten die Knaben, und er schlug mit der Peitsche hintenüber nach ihnen.

Ein paar große Gauner waren's, richtige Zuchthauskandidaten, bei denen man jeden Finger im Auge behalten mußte, doch im übrigen konnte er sie gut leiden. Sie hatten zu zweien allein die ganze Bedienung besorgt und für drei, vier Erwachsene gearbeitet. Er hatte mindestens seine sechs bis acht Kronen an den beiden Burschen gespart.

*

Als der Wagen das Frank'sche Heim erreichte, sprang Thorvald ab und ging zur Haustür hin. Aber hier blieb er stehen, bis der Wagen drüben auf der Straße verschwand; dann schlich er zu einem Stück Steinwall zurück, der das Haus mit dem des Nachbars verband.

Er maß an dem Wall, vierzehn Finger breit vor und drei hinab — dann legte er sich auf die Knie, nahm einen kleinen Stein heraus und steckte den Arm hinein. Das war sein Versteck, und er hätte selbst in der finstersten Nacht hingehen und es finden können; aber das mit dem Ausmessen war trotzdem notwendig, sonst war es nicht richtig geheim.

Nach und nach zog er aus dem Versteck hervor: einen alten hohlen Schlüssel, in dem er ein Zündloch gefeilt hatte und den er als Kanone gebrauchte, eine Kartusche mit Pulver, Streichhölzer, einen Tonpfeifenrest mit zugehörigem Mohrentabak zu fünfundzwanzig Oere das halbe Pfund, einen Dietrich zur Haustür und ein kleines Stück Pockholz, das Finderglück schaffen sollte, da er es gestohlen hatte.

Als er sich vergewissert hatte, daß die Dinge unberührt waren, legte er sie wieder in das Versteck zurück und fing an, seine Taschen auf den Bürgersteig zu entleeren.

Das Resultat war nicht groß; Mads hatte, bevor die Knaben den Wagen bestiegen, eigenhändig ihre Taschen untersucht, um sich davor zu sichern, daß sich nicht dies oder jenes in sie verirrt hatte. — Da waren die fünfundsiebzig Oer und ein Wecken, den Mads ihm als Prämie für lange und treue Dienste gegeben hatte.

Aber Thorvald schien nicht unzufrieden zu sein. Er beförderte den Wecken sorgfältig auf den Erdboden, nachdem er den letzten Zuckerflecks abgeschabt hatte, legte dann die drei Fünfundzwanzigörstücke in eine Reihe und betrachtete sie mitleidig eine Weile. Dann starrte er zum Vollmond auf, legte den Kopf auf die Seite und streckte die Zunge heraus. Langsam spannte er den rechten Arm aus, wie die reisenden Zauberkünstler, wirbelte ihn in der Luft herum und murmelte eine Zauberformel: „Hokupokus, alla boms, marsch, rassalambo, uräkli!" Bei dem letzten Wort schlug er sich auf den Kopf, nahm die Mütze ab und kehrte sie um. Und wuppdich! rollte Kleingeld auf die Erde hinab. Er jagte die Geldstücke mit Armen und Beinen vor sich her und stieß kleine Verwunderungsschreie aus. Ein Schlag auf die Wade, und in den aufgekrempelten Hosen fand er eine Krone; wieder ein Schlag, und er zog zwei weitere Kronen aus dem einen Schuh hervor. Sie hatten die Haut von dem Fuß abgescheuert, aber was machte das!

In diesem Augenblick war er ganz Publikum, unterhielt sich köstlich und machte große Augen.

Dann sammelte er alles Geld in der Hand und schüttelte es. Er hatte Lust, alles in die Luft zu schicken und zu sehen, wieviel davon verschwinden würde.

Wieviel Lars wohl beiseite gebracht haben mochte?

Er machte sich daran, das Geld zu zählen. Vier Kronen fünfundsiebzig Oer — es fehlten dennoch fünfundzwanzig Oer! Er fing an, eifrig zu suchen, kroch herum und brannte Streichhölzer im Schatten unter dem Steinwall an, entdeckte dann aber endlich, daß er das Geldstück im Munde, an den Backenzähnen hatte. Er hatte mit Mads abgerechnet und es dabei zwischen die Lippen genommen, und dann hatte er plötzlich den Einfall gehabt, es mit der Zunge an die Wange hineinzuschleudern — im Spaß natürlich, und um die Zahl voll zu machen.

Er betrachtete das Fünfundzwanzigörstück ein wenig und stopfte es dann wieder in den Mund an die Backe. Es war ebenso gut wie der Kautabak des Lars — Silber war ja giftig! Und wenn man es nun runterschluckte! Er hätte übrigens sehen mögen, wie Lars den Mads in sein dickes Gesicht hinein prellte.

Dann wickelte er das Geld in ein Ampferblatt, steckte es in den Wall zu den anderen Sachen und setzte den Stein davor. Den Wecken brachte er auf dem bloßen Körper unter, wo der Hosenriemen und das Hemd ein natürliches Versteck bildeten. Sollte er Mutter in die Finger fallen, so war's einerlei; das Geld würde sie schon nicht finden.

Er ging an die Tür und faßte die Klinke vorsichtig an. Heut abend war er nicht aufgelegt, mit der Mutter anzubinden; und er hatte beschlossen, draußen zu schlafen, wenn er nicht hineinschleichen konnte.

Die Tür war gegen die Gewohnheit nicht verriegelt.

Ob das ein Trick war?

(Fortsetzung folgt)

Pfingst-Angebote

In unseren reichsortierten Lägern finden Sie eine große Auswahl der begehrtesten Artikel zu allerbilligsten Preisen

Damen-Taghemden, Trägerf., aus gut. Wäschef. m. Klöppeleinsatz u. Spitze 1.25 **95** Pf.
Damen-Beinkleider, geschlossen, gute Qualität m. Klöppelsp. od. Stickerei 1.95 **1.35**
Hemdhosen, Windelf. m. Hohls. u. Stick.-Motiv od. Bins. m. Valenciennespitze 2.65 **1.25**
Prinzeß-Röcke, Trägerform aus gutem Hemdentuch m. br. Stickerei-Volant 3.50 **2.25**
Büstenhalter, Rückenschluß a. Hemdentuch oder Trikot . . . . . 95 Pf. **50** Pf.
Hüftgürtel, aus gutem Drell, oben mit Gummieinsatz und 1 Paar Haltern 1.45 **95** Pf.

Damen-Strümpfe, Baumwolle, gut verstärkt, schw. u. farb., P. 65 Pf. 48 Pf. **35** Pf.
Damen-Strümpfe, Seidenflor mit Doppels. u. Hochf. Paar 1.45 95 Pf. **75** Pf.
Damen-Strümpfe, künstl. Waschseide, in mod. Farben Paar 1.95 1.45 **95** Pf.
Damen-Strümpfe, Waschseide, echt Bemberg, fehlerfr. Qual., Paar 3.75 2.95 **2.75**
Herren-Socken, Makoart, moderne Jacquardmuster . . Paar 1.35 95 Pf. **75** Pf.
Kinder-Söckchen, Seidenfl., mit farb. Umschlagrand Gr. 3—5 60 Pf. Gr. 1 u. 2 **50** Pf.

Kostüm-Kragen, gerade Form, mit und ohne Spitze . . . . . 1.10 95 Pf. **35** Pf.
Kragen zum Schlingen, Voile und Opal glatt und mit Spitze . . . . . 1.15 **75** Pf.
Crêpe-de-Chine-Westen, mit Säum. garniert, offen und geschl. zu tragen 2.75 **2.25**
Crêpe-de-Chine-Schals, nur moderne Muster 3.50 **2.95**
Kirschen u. Veilchen zum Anstecken **die große Mode** . . . 50 Pf. 25 Pf. **20** Pf.
Haarschleifen mit Halter **Taffet 68** Pf. . . . . **Kunstseide 35** Pf.

Herren-Hemden und -Hosen makofarbig 2.95 1.95 **1.65**
Herren-Einsatz-Hemden mit gestreiften und karierten Einsätzen . . . 2.75 2.45 **1.75**
Herren-Garnituren, Jacke und Hose in vielen Farben 5.25 4.75 **3.95**
Damen-Pullover, reine Wolle u. **Wolle mit Seide,** moderne Farben 8.75 7.75 **4.90**
Damen-Jacken mit Schlingenbesatz, hell- und dunkelgrundig 12.75 10.75 **8.75**
Damen-Jacken mit Wollbesatz, aparte Farben und Muster . . . 19.75 18.75 **16.50**

Jugendl. bunte Bordenhüte m. Einfaßund Bandgarnitur 3.95 **2.95**
Damen-Hüte aus Fantasieborde und gekordeltem Seidenband 4.75 **3.75**
Fesche Trotteurs aus bunter Litzenborde und aparter Bandgarnitur 5.50 **4.95**
Frauenhüte in schwarz und braun aus Litze u. Tagalborde mit breit. Bandgarnitur 5.75 **4.95**
Damen-Hüte aus Fantasie-Tagalborde kombiniert mit Seidenrand u. Blumengarn. 8.75 **6.75**
Filzstumpen in allen modernen Farben 2.50 **1.95**

Besuchstaschen, echt Rindlack und Leder flotte Formen 3.95 **1.95**
Beuteltaschen, echt Leder, moderne Formen, braun, blau, grau 3.95 **2.95**
Beuteltaschen, Nappaleder, eleg. Ausführg. neueste Modefarben 9.85 **7.50**
Stadtkoffer, Lackleder imit. mit Springschloß und Tasche **2.50**
Blusenkoffer, Messingschiene, Patentgriff und 2 Springschlösser **3.50**
Rucksäcke mit starken Lederriemen . . . . . 2.50 1.25 **60** Pf.

Weiße Voile-Blusen mit langen Aermeln, Bubikragen und klein. Wäschesäumchen 5.95 **4.95**
Bast-Blusen, reine Seide, zum Teil mit Stickerei und langen Aermeln 10.75 **7.50**
Crêpe-de-Chine-Blusen m. lg. Aerm. Bubikragen, Säumchen- und Knopfgarnitur . . . 19.75 **17.50**

Holfenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Kinder-Kleider, weiß Voile, mit Stickerei u. farbiger Schleife Größe 45 bis 55 durchweg **2.90**
Kinder-Kleider aus hell., kar. Waschseide m. gez. Rock u. Bubikrag., (jede weit. Gr. 1.- mehr) Gr. 60 **5.75**
Kinder-Kleider, weiß Voile m. Voilestickerei u. gr. rd. Spitzenkrag. (jede weit. Gr. 75 Pf. mehr) Gr. 60 **8.00**

Prüfen Sie meine Ware — Prüfen Sie meine Preise

Krawatten

1000 moderne Dessins beweisen meine

Leistungsfähigkeit

Aug. Janensch
Sandstraße 6

Geschäfts-Übernahme

Mit dem heutigen Tage habe ich mein Geschäft an Herrn **Paul Peuckert** übergeben. Meiner treuen Kundschaft, die mich in wohlwollender Weise unterstützt hat, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus

Mit freundlichem Gruß
Eliese Schütt

Nachdem ich das

Kolonial- u. Fettwarengeschäft

von Frau **Eliese Schütt** übernommen habe, bitte ich die werte Kundschaft, auch mir weiterhin treu zu bleiben. Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kunden gut und reell zu bedienen

Hochachtungsvoll
Paul Peuckert

Lübeck, Augustenstraße 14
(Ecke Zietenstraße)

Billige Käse

Romadur fette Ware ℔ 0.40
Stangenkäse, durchr. ℔ 0.45
Stangenk. Stück, reif ℔ 0.60
Limburger, speck/reif ℔ 0.30
Camembert, Sahne 2 St. 0.50
Camembert, vollf. 1 St. 0.30
Ihnatzer 6/6 d. Schacht 1.00
Camemb. 6/6 d. Schacht 0.90

Meierei-Butter allerf. **1.80**

D. Schweizer, vollfett ℔ 1.40
Harzer, 60 St. (1 Kiste) 1.60
Brie, frz. Art, Sahne ℔ 1.20
Holl. z. 0.70, 0.90, 1.30, 1.50, 1.70
Tilf. z. 50, 90, 1.-, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50

Hering in Gelee Dose (3 ℔) **2.-**

Steinbucher, 45% vollf. 1.20
2% Zug eing. a. Burit, Käse

Beckmanns Käseversuchhaus Lübeck
Glockengiß. 16. Tel. 26429.

Großes Pfingstangebot

in feinen Lederwaren unübertroffen an Preiswürdigkeit!

Ich bringe **Qualitätswaren** in Besuchstaschen, Beuteltaschen, Derbytaschen, in eleganten modernen Ausführungen und neuesten Ledersorten, wie grau, beige, glatt und gemustert, Saffian- und Rindleder, passend zu den neuen Frühjahrskostümen, zu

noch nicht dagewesen niedrigen Preisen

Ferner empfehle ich meine außerordentlich preiswerten

Hand- und Bahnkoffer

welche Sie in größter Auswahl und in allen Preislagen bei mir finden.

F. Fränkel

Größtes Spezialhaus für feine Lederwaren, Koffer und Reiseartikel
Breite Str. 35 **Holstenstr. 4**
Beachten Sie meine Schaufenster

Gaskocher ohne Bargeld!

können Sie bei mir zum sofortigen Gebrauch durch Miete erwerben. **Nach Zahlung der 10. Rate ist der Gegenstand ihr Eigentum. Garantieschein zu jedem Apparat**

Extra billiges Angebot in 2-Flammen-Sparkocher mit Platte und Messinghähnen für den Spottpreis von RM. 10.—

Neu! Gaskachelofen Neu!

Die idealste Heizung bei hellem Feuerschein. Sparsamster Verbrauch durch rechtzeitiges Abstellen, während sich der Kachelofen noch stundenlang warm hält. Vollkommen staub- und dunstfrei!

Wilhelm Dresen Lübeck

Mühlenstr. 30 | 32

Große Auswahl in Oefen, Herden, staubfreien Gruden.

Ausführung sämtl. Reparaturen, sowie Blitzeinigungen. Eigene Ofensetzerei u. Schlosserei.

Immer noch die billigen Konserven

Gemüse-Erbsen 2-℔-Dose 55 ₰
Junge Erbsen 2-℔-Dose 65 ₰
Erbsen mit Karotten 2-℔-Dose 65 ₰
Schnittbohnen 2-℔-Dose 55 ₰
Brechbohnen 2-℔-Dose 55 und 58 ₰

Diese Ware stammt nur aus ersten Fabriken

Eduard Speck
Hüxstraße 80/84

GEWERKSCHAFTSHAUS GMBH
JOHANNISSTRASSE 50-52

Hansaten-Bräu
EXTRA
Pilsner
Hansa-Brauerei A.-G. Lübeck

Gute Bücher
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

BRAUEREI ZUR WALKMÜHLE LÜBECK

Brauerei zur Walkmühle
H. Lück
Aktiengesellschaft

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Dienstag, 31. Mai 1927 | Nummer 125

Freistaat Lübeck

Dienstag, 31. Mai

Wonnemonat

„Der Mai ist gekommen!“ singt das Volk und freut sich des Frühlings, hofft auf gute Tage und jubelt dem frischen Jüngling Mai zu, wenn der sehnsüchtig Erwartete endlich da ist.

So auch in diesem Jahre.

Aber dor harr en Uhl seten!

Herr Mai blieb trotz der pünktlich vorgenommenen Maifeier einfach aus. Statt seiner erschien ein etwas ältlicher Herr mit allerlei Gebrechen, übler Laune und gräßlichem Aeußern, dem man die Boshaftigkeit schon von weitem ansah. Wo Herr Mai abgeblieben ist, konnte trotz einiger neuer Weltrekorde nicht festgestellt werden. Sollte er gestorben sein, dann hatten wir es also mit einem Betrüger, einem Hochstapler ersten Ranges zu tun, der unter falschem Namen seine Besuche machte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der November uns diesen Streich gespielt hat. Ein genauer Beweis ist zurzeit noch nicht möglich, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Einerlei wie die Geschichte abläuft, das eine steht schon jetzt fest, wir sind schändlich betrogen worden. Und das Allerübelste, wir können für die entgangenen Maifreuden nicht entschädigt werden.

Die Bürgerlichen allerdings auch nicht!

Sie hatten auf ganz besondere Maifreuden gerechnet bei den Maiwahlen! Und die sind zu Wasser geworden wie verschiedene andere Vorfreuden. Wie wär es doch schön gewesen, wenn die Roten ordentlich was auf den Deckel gekriegt hätten! So dachten in Schwerin und Ludwigslust und anderen prominenten Orten die alten Tanten, die noch einen Kniefall fertig kriegen, wenn die gestürzte Durchlaucht vorübergeht. Und mit diesen Gefühlsduseligen trauern jetzt nach dem Reinfall die unentwegten bürgerlichen Gefühlspolitiker, die niemals politisch denken lernen werden, die teilweise aus Angst vor sich selbst nicht erkennen wollen, nur um nicht rot wählen zu müssen. Das wäre doch zu „schrecklich!“

Aber Zahlen beweisen!

Sie zeigen uns, daß wir Zuwachs aus den bürgerlichen Kreisen erhalten haben, in den Städten wie auf dem Lande. Bei der großen Zahl kann man nicht annehmen, daß diese Männer und Frauen aus Gefühlsduselei kommen, denn wir können ihnen nicht das bieten, was Völkische und Deutschnationale so billig versprechen, nationalistische Träume, Macht und Ehre und Ansehen. Auf diese Reklamezugstücke verzichtet die Sozialdemokratie. Wir wollen reale Politik! Jedem das Seine! Auch an Steuern! Vor allem aber Gerechtigkeit! — Das gehört auch zum Wonnemonat! Und den haben wir in der Politik noch lange nicht! Da sind wir noch weit zurück. Da wehen erst die ersten lauen Frühlingswinde. Der Frühling naht mit Brausen, heißt es aber. Und das vernehmen wir noch nicht. Es wird also noch ein bißchen dauern.

So werden die Beamten auch denken, die eine Maibotschaft erhielten, die manche Herzen schneller schlagen ließ. Zum ersten Juli Gehaltsaufbesserung! Aber der Finanzminister wachte! Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, und am andern Morgen meldete die Zeitung, daß die Gehaltsaufbesserung noch nicht zum ersten Juli durchgeführt werden könnte, weil erst die ganze Gruppeneinteilung umgearbeitet werden müßte.

Der Herr Minister wird wissen, daß dazu Zeit gehört, denn nun werden die ganzen Beamtenorganisationen, jede Gruppe, sich den Rang ablaufen wollen, wie wir es von früher gewohnt sind, und dabei wird eine schnelle Aufbesserung nicht herauskommen.

Wenn nicht die Spitzenorganisationen aufpassen und dafür sorgen: Zuerst schnelle Hilfe, Umgruppierungen später in Ruhe!

Und dann die andere Maibotschaft, die des Reichsverbandes der Industriellen gegen die Gewerkschaften! Weg mit den Lohnerhöhungen, die unseren Profit schmälern. Wir sind die Herren, wir diktieren Lohn und Preis und holen doppelt und dreifach wieder ein, was die verfluchten Schlichter uns abknöpfen: Weg mit den Notgesetzen, freie Bahn der Ausbeutung!

Ja, das war der Wonnemond! Und nun wollen wir abwarten, ob der Juni besser wird. Die besten Aussichten haben wir, hat er doch ganze 30 Tage!

Uhu.

Keine Aenderung auf dem Arbeitsmarkt

Bericht des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck in Schwerin über die Lage des Arbeitsmarktes vom 19.—25. Mai

Die Stabilisierung der Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk unseres Landesarbeitsamtes hielt in der Berichtswoche an. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich nur ganz unwesentlich vermindert. Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse hat die Landwirtschaft keinen weiteren Bedarf an Arbeitskräften, so daß die Vermittlungen in das Hauptbedarfsgebiet unseres Bezirkes aufhörten. Am 25. Mai 1927 waren folgende Zahlen zu verzeichnen:

Mecklenburg-Schwerin 5199 (5418) Arbeitsuchende, davon 4362 (4519) Hauptunterstützungsempfänger;
Mecklenburg-Strelitz 843 (842) Arbeitsuchende, davon 403 (420) Hauptunterstützungsempfänger;
Lübeck 3111 (3262) Arbeitsuchende, davon 2013 (2304) Hauptunterstützungsempfänger;
zusammen: 9153 (9522) Arbeitsuchende, davon 6778 (7243) Hauptunterstützungempfänger.

Für die Landwirtschaft wurden in der Hauptsache nur noch jugendliche Kräfte verlangt. Diesen Anforderungen konnte durch Ueberführung junger Burschen und Mädchen aus den Industriegebieten vielfach entsprochen werden. Mehrere Transporte solcher Hilfskräfte sind wieder durch Mecklenburg geführt. Ungedeckt blieb noch der Bedarf an Melkmädchen, die nirgends zu beschaffen sind.

Das Metallgewerbe hat weiter günstige Beschäftigungsmöglichkeiten. Anforderungen aus dieser Berufsgruppe erstreckten sich zum Teil schon auf ungelernte Arbeiter für die Fabriken der größeren Städte. Die Maschinenfabriken in Lübeck benötigten einige Schlosser, Dreher und Elektriker. Ein Emaillewerk stellte einige Klempner an.

Das Baugewerbe ist von allen Berufen zurzeit am günstigsten beschäftigt. Die Lage für gelernte Bauarbeiter ist durchaus günstig. Zimmerer und Bauhilfsarbeiter werden allerdings nicht so sehr gesucht, doch konnten letztere oft in andere Bezirke vermittelt werden. Im Holzgewerbe und in der Möbelindustrie ist die Lage zufriedenstellend, wenn auch noch einige gelernte Arbeiter den Arbeitsmarkt belasten.

Für Handels- und Bureauangestellte bieten sich keine Unterkunftsmöglichkeiten. Arbeitskräfte dieser Berufsgruppe sind in großer Zahl bei der Erwerbslosenfürsorge. Etwas belebt wurde die Vermittlungstätigkeit für die weiblichen Hausangestellten. Mädchen mit guten Zeugnissen werden in Lübeck gesucht. Unter den übrigen Berufen haben die Schneider gute Verdienstmöglichkeiten. Sie werden fast überall gesucht.

Ungelernte Arbeiter wurden in den einzelnen Bezirken verschieden gefordert. In den größeren Städten war die Vermittlungstätigkeit recht lebhaft. In den kleineren Städten waren durch das ungünstige Wetter verschiedene Arbeitgeber gezwungen, solche Arbeiter zu entlassen. Die Hafenarbeiter waren in Lübeck gut beschäftigt.

Abbau der Hauszinssteuer

Zugunsten des Hausbesitzes

Mit dem Gesetzentwurf über die Vereinheitlichung der Realsteuern durch das Reich scheint man nach Nachrichten, die auf dem Umwege über die Hausbesitzerorganisationen in die Presse gelangt sind, einen scharfen Abbau der Hauszinssteuer verbinden zu wollen. Zunächst soll die Höhe der Hauszinssteuer ein für allemal stabilisiert werden, so daß dem Hausbesitz der Ertrag weiterer Mietesteigerungen ungeschmälert verbleiben würde. Da in Regierungskreisen bekanntlich für die nächsten Jahre eine Mieteerhöhung auf 140 Prozent der Friedensmiete geplant ist, würde allein diese Beschränkung der Hauszinssteuer für den Hausbesitz ein Geschenk von 1 Milliarde Mark Jahreseinkommen bedeuten.

Der Gesetzentwurf kommt aber dem Hausbesitz noch weiter entgegen und geht über das Geschenk von 1 Milliarde Jahreseinkommen, das einem Kapitalsbetrag von 12,5 Milliarden Mark entspricht, hinaus. Die Hauszinssteuer ist heute eine „rohe“ Steuer, d. h. ihre Höhe richtet sich nicht genau nach der Entschuldung, die ein Haus durch die Entwertung der Vorkriegsschulden erfahren hat. Der Gesetzentwurf beabsichtigt, sie zu verfeinern. Er scheint also von dem günstigsten prozentualen Satz der Steuer auszugehen, der sich nach der heutigen Belastung für den Hausbesitz ergibt. Daraus muß sich eine erhebliche Senkung des Gesamtaufkommens und der Gesamtbelastung des Hausbesitzes ergeben. Man darf den Ausfall, der so entsteht, auf mindestens 20 Prozent des jetzigen Gesamtaufkommens, d. h. also auf rund 300 Millionen Mark jährlich schätzen, die einem Kapitalbetrage von fast 4 Milliarden Mark entsprechen. Aber selbst dieses Geschenk im Kapitalwert von über 16 Milliarden Mark jährlich ist dem Reichsfinanzministerium noch nicht genug.

Von Jahr zu Jahr soll die Steuer um einen Betrag von 10 Prozent ermäßigt werden, bis ein kleiner Restbetrag als Dauersteuer übrig bleibt. Das bedeutet, daß Jahr für Jahr ein Steuererlaß für 120 Millionen Mark im Kapitalwert von rund 1,5 Milliarden Mark stattfinden soll, sodaß sich nach 6 Jahren das Gesamtgeschenk an den Hausbesitz auf einen Kapitalswert von rund 25 Milliarden Mark belaufen würde. Das ist ein Betrag, der über das hinausgeht, was wir in 6 Jahren an Reparationen zu leisten haben. Das soll nach dem Wunsch des Reichsfinanzministeriums die breite Masse des deutschen Volkes dem Hausbesitz an Wertzuwachs schenken. Schon heute steht der Grundstücksmarkt auf diese Pläne hin vorwiegend im Zeichen der Spekulation. Das Finanzministerium ist anscheinend gewillt, diesen Spekulanten die Sorge für den Erfolg ihrer Spekulationen möglichst rasch abzunehmen.

Von dem Gegenwartsertrag der Hauszinssteuer von rund 1,5 Milliarden dienen etwa 800 Millionen dem Finanzbedarf von Ländern und Gemeinden und etwa 700 Millionen dem Wohnungsbau. Wird der Abbau der Hauszinssteuer in der anscheinend geplanten Weise vorgenommen, so bleibt sicherlich bei der gespannten Lage der öffentlichen Finanzen kein Raum für die Senkung der Realsteuern, kein Raum für den Abbau insbesondere der überhohen Besteuerung der niederen Einkommen. Sowohl vom Standpunkt der Industrie wie vom Standpunkt der Arbeiter ist dieser Abbau der Hauszinssteuer unerwünscht.

Aber auch Länder und Gemeinden werden sich gegen ihn zu wehren haben. Auf sie wird das Reich nachher die Schuld für eine rigorose Festsetzung und Beitreibung insbesondere der Gewerbesteuern abwälzen, nachdem es sie selbst durch den sinnlosen Abbau der Hauszinssteuer dazu gezwungen hat.

Am schlimmsten wird es freilich dem Wohnungsbau ergehen. Statt des versprochenen Reichswohnungsbauprogramms zur Beseitigung der Wohnungsnot wird es zu einem radikalen Abbau der öffentlichen Förderung des Wohnungsbaues kommen müssen, wenn nach den Plänen des Reichsfinanzministeriums die zur Verfügung stehenden Mittel innerhalb weniger Jahre auf einen Bruchteil ihres gegenwärtigen Umfanges reduziert werden. Statt der Beseitigung der Wohnungsnot drohen überhohe Mieten und die Stabilisierung des Wohnungselends.

Besonders toll werden diese Pläne, wenn man bedenkt, daß noch jetzt der Herr Reichsfinanzminister im Lande herumreist, die hohe Steuerlast der produktiven Wirtschaft beklagt und jedem, der es hören will, versichert, daß Deutschland im nächsten Jahre werde erklären müssen, es könne die erhöhten Reparationslasten aus steuerlichen Mitteln nicht mehr aufbringen. Was er dem Hausbesitz an jährlicher Steuerlast zu schenken beabsichtigt, ist mehr als die ganze zusätzliche Reparationslast, die wir für das nächste Jahr zu erwarten haben. Es wäre, wenn man diese Summen im Gewerbesteueraufkommen missen könnte, genug, um die Steuerlast der Industrie radikal zu vermindern. Der Herr Reichsfinanzminister wird gut tun, der Oeffentlichkeit mitzuteilen, wie die von Hausbesitzerseite veröffentlichten Pläne hinsichtlich des Abbaus der Hauszinssteuer zugunsten des Hausbesitzes zu seinem sonstigen Reichsfinanzprogramm passen, wie er angesichts von Finanz- und Wohnungsnot solche Pläne auch nur erwägen kann.

Beseitigung der Leichenhalle am Burgtor

Zweite Durchfahrt am Burgtor

In ihrer Versammlung am 4. Oktober 1926 hat die Bürgerschaft an den Senat das Ersuchen gerichtet, die Leichenhalle am Burgtor nach der Inbetriebnahme des neuen Leichenhauses beim Allgemeinen Krankenhause baldmöglichst zu entfernen.

Der Senat hält die Entfernung der Leichenhalle für durchaus wünschenswert zur Verbesserung des äußeren Burgtorbildes. Sie wird außerdem notwendig sein, wenn später eine zweite Durchfahrt durch das Burgtor aus verkehrstechnischen Gründen geschaffen werden muß. Nach Inbetriebnahme des neuen Leichenhauses beim Allgemeinen Krankenhaus stehen der Beseitigung der Leichenhalle am Burgtor räumliche Bedenken auch nicht entgegen. Für den unter der Leichenhalle befindlichen Kellerraum, der zur Lagerung von Feurungsmaterial für den Betrieb des Marstallgefängnisses dient, muß allerdings ein Ersatzraum geschaffen werden. Ein solcher Feurungskeller kann weiter zurück in die Böschung eingebaut werden. Die Kosten des Abbruchs der Leichenhalle und der Zurückverlegung der Umfassungsmauer des Hofes des Marstallgefängnisses sind auf 8000 RM. veranschlagt, und die Herstellung eines neuen Feuerungsraumes in der Böschung erfordert einen Betrag von 1600 RM. Der Senat ist bereit, diese Mittel zur Verfügung zu stellen, hält es aber für angebracht, daß die Arbeiten erst im nächsten Rechnungsjahre zur Ausführung gelangen. Er stellt einen diesbezüglichen Antrag zur Mitgenehmigung an die Bürgerschaft.

Geschlechtskrankheiten und Laienbehandlung

Ueber dieses Thema sprach am Sonnabend der Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Dr. Röschmann-Berlin, im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Der sachliche Teil des Vortrags bezog sich im wesentlichen auf gewisse Bestimmungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. So namentlich auf die Bestimmung, daß nach dem 1. Oktober 1927 nur approbierten Aerzten die Behandlung von Geschlechtskrankheiten zustehe und infolgedessen Laien resp. Naturheilkundigen dieses Gebiet verschlossen ist. Der Referent, als studierter Arzt, verteidigte natürlich dieses Monopol der Mediziner mit der tieferen und eingehenderen Ausbildung der jetzigen jüngeren Aerzte auf diesem Spezialgebiet. In der nach dem Vortrage einsetzenden Aussprache vertraten ein Heilkundiger Bergmann-Hamburg und ein Herr Brodersen-Flensburg die Auffassungen der Naturheilmethode in sehr pointierter Weise, die von der Versammlung beifällig aufgenommen wurden. Die Behandlung der Syphilis mit Salversan, Quecksilber und Wismuth, alles Gifte für den menschlichen Organismus, wurde von den Debatterednern verworfen und mit scharfen Worten zurückgewiesen. Der Kampf gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dürfte, wenn man den Worten der Heilkundigen glauben darf, in nächster Zeit, ein intensiver werden und soll bis zu den 1928 stattfindenden Reichstagswahlen seinen Höhepunkt erreichen. Dr. Röschmann widerlegte in seinem Schlußwort die Ausführungen der beiden Redner und verteidigte nochmals seinen Standpunkt. Allem Anschein nach wird in nächster Zeit eine weitere Versammlung, die von den Vereinen der Naturheilmethode, biochemischen und homöopathischen Gesellschaften einberufen wird, in demselben Saale tagen. Die Referenten werden nach Brodersens Aeußerung dieselben sein, auch Dr. Röschmann soll geladen werden. Wir hoffen, daß bis dahin die Herren ohne Ausnahme sich etwas mehr parlamentarischen Bräuchen fügen. Häufige längere Zwischenrufe, Zwiegespräche zwischen Referenten und Zwischenrufern bringen dem Zuhörer keine Aufklärung, sondern stoßen ab.

Seeamt

Strandung eines Lübecker Motorseglers

Auf der Fahrt nach Seeland geriet der unter Führung seines Eigentümers stehende Motorsegler „Falke“ am 17. November 1926 im Langelandsbelt auf Grund. Bereits im vergangenen Jahre erlitt das Schiff einen Unfall, als dessen Ursache in der damaligen Seeamtsverhandlung leichtfertiges Verhalten des Kapitäns festgestellt wurde. Das Seeamt sah damals von der Entziehung des Patents ab, da ein entsprechender Antrag nicht gestellt worden war. Am Morgen des Unfalltages ging der Kapitän in den Maschinenraum, um mit dem Bestmann zusammen den Motor in Ordnung zu bringen. Am Ruder stand ein etwa 17jähriger Junge, der seit rund sechs Monaten fuhr. Als der Kapitän nach einiger Zei an Deck kam, stand das Schiff still, da es festlaß, vermutlich weil der Junge nicht NNO. wie ihm angegeben war, sondern NNW. gesteuert hat. Der Segler ist dann mit Schlepperhilfe losgekommen und nach Korsör eingeschleppt worden.

Als Ursache des Unfalls sah der Reichskommissar an, daß der Junge falschen Kurs steuerte. Unter keinen Umständen durfte der Kapitän dem gänzlich unerfahrenen Jungen allein das Ruder überlassen; ihn trifft daher die eigentliche Schuld. Der Reichskommissar beantragt schließlich im Hinblick auf den Unfall im Vorjahre, der den Schiffsführer zu besonderer Vorsicht hätte veranlassen müssen, diesem die Befugnis zur Ausübung des Schiffergewerbes zu entziehen.

Der Spruch des Seeamtes erging im Sinne der Ausführungen des Reichskommissars, soweit die Ursachen des Unfalls in Frage kommen. Dem Antrage auf Entziehung der Befugnis zur Ausübung des Gewerbes wurde nicht stattgegeben, obwohl in der Begründung ein erhebliches Verschulden des Kapitäns festgestellt wurde.

Verlegung des zweiten Zahlungstermins für die Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgesetz. Der Stand des Aufbringungsverfahrens hat es ermöglicht, den Termin für den zweiten Teilbetrag der Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgesetz für 1927, der ursprünglich auf den 1. Juli 1927 festgesetzt war, hinauszurücken. Die Reichsregierung hat im Interesse der deutschen Wirtschaft von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und durch Verordnung vom 19. Mai 1927 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 117) den Termin auf den 15. Juli verlegt. Eine besondere Nachricht hierüber geht den einzelnen aufbringungspflichtigen Unternehmern nicht zu.

Erste große Kunstausstellung der Vereinigung Lübecker bildender Künstler. Man schreibt uns: Wie bereits mitgeteilt, hat die Ausstellungsleitung die Verlängerung bis zum 6. Juni beschlossen. Die Kunstausstellung wird also noch diese Woche ge-

öffnet bleiben. Somit wird man Gelegenheit haben, noch bis zum 2. Pfingsttag abends die Ausstellung besuchen zu können. Eine weitere Verlängerung ist ausgeschlossen, da in den darauf folgenden Tagen die Halle für andere Zwecke zur Verfügung stehen muß. Bis jetzt haben über 6000 Personen die Ausstellung besucht, sicher die beste Bestätigung für die Sehenswürdigkeit dieser Veranstaltung. Sicher gibt die Ausstellung dem Besucher viele Anregungen, sie belebt das Interesse für lübeckische Kunst und die Werke unserer heimischen Künstler. Aber der Künstler ist in den wenigsten Fällen in der Lage, ausschließlich idealen Zielen zu folgen, auch ihn packt die reale Seite des Lebens recht derb. Ohne Gunst keine Kunst! Die wirtschaftliche Not der Zeit fühlt der Künstler oft recht empfindlich. Darum ist nicht zuletzt der Zweck dieser Ausstellung und der damit verbundenen Lotterie, den hiesigen Künstlern ihre wirtschaftliche Lage etwas zu erleichtern. Das kann aber nur durch möglichst viele Ankäufe geschehen. Außer den zahlreichen Ankäufen für die Verlosung und den in dankenswerter Weise erfolgten Staatsankäufen sind wohl auch von privater Seite Erwerbungen von Kunstwerken erfolgt, doch ist deren Zahl nicht sehr hoch. Möchten darum noch recht viele Kunstfreunde unserer Stadt, deren Mittel ihnen eine solche Ausgabe gestatten, in dieser Woche die Gelegenheit benutzen und dazu beitragen, daß durch den kleinen Zettel „Verkauft", den Künstlern eine Freude und der gesamten Lübecker Kunst eine Förderung zuteil wird.

Ueber die Verhaftung eines Lübeckers bringt das Wolffbureau folgende Meldung: Einer Meldung aus Batavia zufolge ist der deutsche Bankier Salomon Serves aus Lübeck, der wegen betrügerischen Bankerotts von deutschen Behörden gesucht wird und dessen Auslieferung bei den holländischen Behörden beantragt wurde, in Sabang (Niederl. Indien) an Bord des holländischen Dampfers „Prins" der Dampfschiffahrtsgesellschaft Nederland verhaftet worden.

Badeanstalt Krähenteich. Die Temperatur am 31. Mai betrug: Luft 14° C, Wasser 12½° C.

Badeanstalt Falkendamm. Die Temperatur am 31. Mai betrug: Luft 14° C, Wasser 12½° C.

*

Riendorf i. L. Mitgliederversammlung der soz. Partei. Am Sonnabend fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, in der die sich aus der neuen Gemeinderatszusammensetzung ergebenden Folgerungen für die Besetzung des Gemeindevorsteheramtes zur Erörterung standen. Nach eingehender Aussprache wurde zu dieser Frage eine Einigung mit den Anwesenden soz. Gemeinderäten festgelegt. Aus den Mitteilungen des Vorstandes ist hervorzuheben, daß sich die Mitgliederzahl in starker Aufwärtsbewegung befindet. Konnte im Januar der Volksbote darauf hinweisen, daß sich im Laufe des vergangenen Jahres die Mitgliederzahl verdoppelt habe, so muß heute festgestellt werden, daß sich der Mitgliederbestand seit 1925 schon mehr als verdreifacht hat. In Verbindung gab der Vorsitzende, Gen. Gimnich, der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Zunahme der Mitglieder eine gleiche Erhöhung der Volksbotenleserzahl eintreten möge. Erfreulich ist, daß die Partei endlich auch im benachbarten Reecke Fuß gefaßt hat, nachdem bereits bei der Bürgerschaftswahl ein Drittel der Stimmen auf die SPD. entfallen waren. Die Ursache des Erwachens der Arbeiterschaft liegt wohl in der Taktik der Bauern bei der kürzlich erfolgten Gemeinderatswahl. Zum Ergebnis der Elternratswahlen wurde bemerkt, daß der hiesige, nur aus Genossen bestehende Elternrat bei der Sonntag von der Oberschulbehörde veranlaßten Wahl der Schulkammervertreter aus dem Landgebiet in dem Gen. Gebhardt einen Vertreter in der Schulkammer bekommen habe. Gen. Waterstrat gab dann noch Aufschluß über eine Reihe kommunaler Angelegenheiten, insbesondere wurde auf die Wohnungsbautätigkeit im benachbarten Moisling bzw. in Riendorf Bezug genommen. Auch über die Verhandlungen wegen der wieder gewünschten Fährverbindung Riendorf—Legan wurde Auskunft gegeben, ebenso über die Bemühungen betr. Neuordnung der Geschäftsstelle in Moisling, soweit das Landgebiet daran interessiert ist.

Unbestellte Warensendungen

Annahme verweigern

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Privatpersonen ohne jede Bestellung Waren, wie Taschentücher, Bücher, Zigarren usf. durch die Post zugeschickt werden. Im Begleitschreiben werden dann die Waren als äußerst billig empfohlen und die Empfänger gebeten, den Preis an die Firma einzuschicken. Bei Nichtgefallen wird um Rücksendung gebeten. Zur Rücksendung liegt ab und zu auch das Rückporto bei. Viele Leute wissen nun nicht, was sie in einem solchen Falle zu tun haben und leisten Zahlungen, zu denen sie nicht verpflichtet sind.

Am besten ist es, unbestellte Warensendungen überhaupt nicht anzunehmen. Ist aber die Sendung aus irgendeinem Grunde doch angenommen worden, weil beispielsweise nicht erkannt wurde, daß es sich um eine unbestellte Warensendung handelt, so ist der Empfänger nicht verpflichtet, die Ware zurückzuschicken. Oft führen die Firmen in ihrem Begleitschreiben auch an, die übersandten Posten gelten als angenommen, wenn nicht binnen bestimmter Zeit die Rücksendung erfolgt. Hier ist weder Rücksendung noch Mitteilung davon, daß man die Ware nicht zu erwerben wünsche, notwendig. Schweigen gilt hier nicht als Zustimmung. Der Empfänger hat lediglich die Verpflichtung, sich jeder Verfügung über die Ware wie auch jeder schädigenden Einwirkung darauf zu enthalten. Nicht berechtigt ist der Empfänger, die Ware zu benützen, weil er damit zu erkennen geben würde, daß er die Ware annimmt. Damit wäre aber auch der Kaufpreis fällig. Der Empfänger ist aber auch nicht berechtigt, die ihm unbestellt zugesandte Ware einfach auf die Straße zu werfen, da dies eine Schädigung fremden Eigentums in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise wäre. Es empfiehlt sich daher für den Empfänger, sofern es sich um kleinere Gegenstände handelt, sie aufzubewahren, sofern es sich um größere handelt, sie auf Kosten der Firma bei einem Spediteur zu hinterlegen.

Wird der Kaufpreis für die unbestellte Ware nicht bezahlt und auch die Ware nicht zurückgeschickt, so kommt oft drei bis vier Wochen später von der Versandfirma ein Postauftrag. Auch auf diesen Postauftrag hin braucht selbstverständlich nicht bezahlt zu werden. Oft klagt nun die Versandfirma den Empfänger auf Begleichung des Kaufpreises ein, und zwar regelmäßig an dem Gericht, an dem die Firma ihre Niederlassung hat. Sie begründet das mit der Behauptung, dieser Gerichtsstand sei vereinbart und weist darauf hin, daß in ihrer der Sendung beigegebenen Rechnung der Vermerk steht, Gerichtsstand ist der Ort der Niederlassung der Firma. In diesem Falle muß dann der Empfänger unbedingt für Vertretung im Termine sorgen, da sonst Versäumnisurteil gegen ihn ergänge. Aus diesem Versäumnisurteil wäre aber die Zwangsvollstreckung möglich. Wird dagegen für Vertretung gesorgt, so muß die Klage unter Ueberbürdung der Kosten — insbesondere auch der Kosten für die Vertretung — auf die Versandfirma abgewiesen werden. Verschiedentlich werden auch unbestellte Waren unter Nachnahme versandt. Wird die Nachnahme aus Versehen eingelöst, kann das Geld von der Firma zurückgefordert werden.

Es ist zu wünschen, daß mit der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch diese unliebsamen Warensendungen, die des Publikums nur belästigen und deren Inhalt oft recht minderwertig ist, allmählich wieder verschwinden.

Rechtsanwalt Dr. Breßlein.

Neues aus aller Welt

Kölner Giftmordprozeß

Vor dem Kölner Schwurgericht begann am Montag ein Mordprozeß, der weit über das Rheinland hinaus außergewöhnlich großes Aufsehen erregt. Angeklagt sind der 31 Jahre alte praktische Arzt Dr. Broicher und die Witwe des Architekten Oberreuther. Dr. Broicher wird beschuldigt, den Gatten der Frau Oberreuter, der in seiner ärztlichen Behandlung war, vorsätzlich durch Quecksilberinjektionen getötet zu haben. Die Tat, die Ende März 1926 erfolgte, erregte damals in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen. Die Unruhe in der Oeffentlichkeit stieg, als es der Polizei in den ersten Wochen nicht gelang, die beiden Beschuldigten, die gemeinsam nach Holland geflohen waren, aufzuspüren und festzunehmen. Erst nach Wochen drang eine Nachricht durch. Ein katholischer Geistlicher hatte Broicher und Frau Oberreuther in Amsterdam gesehen. Daraufhin begaben sich Beamte der Kölner Kriminalpolizei nach Amsterdam, wo inzwischen ein anderer Geistlicher die beiden Beschuldigten bewogen hatte, sich der Polizei zu stellen. Da Broicher das Geld ausgegangen war, kehrte er mit Frau Oberreuther nach Deutschland zurück. Ein Jahr lang hat die Untersuchungshaft gedauert. Frau Oberreuther legt die Anklage Anstiftung zum Morde zur Last. Dr. Broicher hat Frau Oberreuther kennen gelernt, als er als Assistenzarzt in einem Kölner Krankenhaus tätig war, in dem sich die Frau einer Blinddarmoperation unterzog. Zwischen beiden entstand ein Freundschafts- und sehr bald ein Liebesverhältnis. Dr. Broicher wurde Hausarzt der Familie und behandelte auch Herrn Oberreuther, als er zu Beginn des vergangenen Jahres an Grippe erkrankte. Wegen einer Herzkrankheit wurde der Zustand des Kranken ernst und Dr. Broicher ließ ihn ins Krankenhaus überführen. Entgegen den Vorschriften behandelte er ihn hier weiter. Zunächst besserte sich das Befinden des Erkrankten sehr rasch, dann trat mit einem Male eine auffallende Verschlimmerung ein, die nach drei Tagen mit Tod endete. Die Ursache war eine Quecksilbervergiftung, wie die Sezierung der Leiche einwandfrei ergab. Der Angeklagte gibt zu, dem Vergifteten drei Einspritzungen gegeben zu haben, redet sich jedoch auf Fahrlässigkeit hinaus.

Bei der Vernehmung ist Dr. Broicher außerordentlich wortkarg; er will sich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen können, zumal ihn die lange Gefängnishaft total zermürbt habe. Zunächst bestreitet er immer wieder entschieden, mit der Frau ein Liebesverhältnis unterhalten zu haben. Dabei hält ihm der Vorsitzende schwerwiegende Belastungsmomente vor. So hat er einmal Frau Oberreuther im Auto geküßt, während ihr Mann vorn am Steuer saß. Zur Verlesung kamen zahlreiche Briefe, aus denen ebenfalls das intime Verhältnis der beiden hervorgeht. Frau Oberreuther gab das Liebesverhältnis zu, leugnet aber ganz entschieden, Dr. Broicher zum Mord angestiftet zu haben. Sie habe nie die Absicht gehabt, ihn zu heiraten, sie habe ihn allerdings nicht freigeben wollen, weil sie ihn sehr geliebt habe. Beide Angeklagten erklären ihre Flucht nach Amsterdam als Folge der ersten großen Bestürzung über den plötzlichen Tod des Gatten. Nach der Vernehmung der Angeklagten kamen noch die Sachverständigen zu Wort, die Dr. Broicher als voll verantwortlich für seine Tat bezeichneten.

Vier Militärflieger verbrannt. Bei Augusta im amerikanischen Staate Georgis ereignete sich ein Flugzeugunglück, wobei vier amerikanische Militärflieger tödlich verunglückt sind. Das Flugzeug, das sich auf der Rückkehr von Manövern befand, fing in einer Höhe von 200 Meter Feuer und stürzte brennend ab. Sämtliche vier Insassen verbrannten.

Eisenbahnunfall auf Bahnhof Wegeleben. Nach einer amtlichen Meldung setzte Sonntag morgen der Lokomotivführer eines Sonderzuges von Sandersleben nach Thale beim Umsetzen der Lokomotive auf dem Bahnhof Wegeleben diese so hart an den Zug an, daß ein Wagen entgleiste und ein anderer beschädigt wurde. Dabei wurden 3 Personen schwer und 46 Personen leicht verletzt.

Raubüberfall in Berlin

In Berlin-Heiligensee überfiel am Sonnabend früh ein junger Bursche die Inhaberin eines Zigarrengeschäfts, deren Mann sich bereits auf dem Wege zur Arbeit befand, während der 15jährige Sohn noch schlief. Der junge Mann erkundigte sich zunächst nach dem Ehemann und als er erfuhr, daß dieser schon fortgegangen sei, verlangte er 10 Zigaretten. Während die Frau ihn bediente, ergriff er einen eisernen Zigarrenabschneider und schlug mit ihm der Frau auf den Kopf, so daß sie mit schweren Wunden bewußtlos zu Boden fiel. Dann raubte er den Inhalt der Ladenkasse mit 29 Mark und mehrere 100 Zigarren und Zigaretten. Unbemerkt konnte er entkommen. Kurz darauf erschien aber ein Schüler in dem Geschäft und fand die schwerverletzte Frau bewußtlos vor. Er weckte den Sohn und benachrichtigte die Polizei. Als die Frau wieder zum Bewußtsein kam, konnte sie von dem Räuber eine so genaue Beschreibung geben, daß er kurz darauf vom Landjäger in der Person eines 19jährigen Arbeitslosen in der Laube seiner Eltern festgenommen werden konnte. Der Verhaftete legte ein Geständnis ab.

Lindbergh in Brüssel

Der amerikanische Flieger Lindbergh hat am Sonnabend mittag Paris verlassen. Schon um 7 Uhr morgens war er auf dem Flugplatz, um die Reparaturen zu vollenden und den Motor zu überprüfen. Mit gemischter Freude stellte der Flieger fest, daß aus dem Flugzeug allerlei kleine Gegenstände von „Sammlern" entwendet waren, so Kartenmaterial, Sitzkissen usw. Um 12.50 Uhr mittags stieg er auf, wobei ihm fünf französische Militärflugzeuge das Geleit gaben. Er machte zunächst etwa eine halbe Stunde lang Rundflüge über Paris. Am Place de la Concorde warf er eine Trikolore ab, an der ein letzter Gruß befestigt war: „Vielen tausend Dank für alle Freundlichkeiten der Stadt Paris. Lindbergh."

Um 15.05 Uhr erschien Lindbergh über Brüssel. Ein Flugzeuggeschwader war ihm zur Begrüßung entgegengeflogen. Um 15.15 Uhr landete er auf dem Flugplatz Evere, wo sich eine gewaltige Menschenmenge zu seiner Begrüßung eingefunden hatte. Außer dem Ministerpräsidenten war auch der Verkehrsminister, Genosse Anseele, zum Empfang erschienen. Die Landung selbst verlief ohne Zwischenfall. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren 1200 Mann Fliegertruppen aufgeboten.

Schweres Autobusunglück. Auf der Landstraße zwischen Stommeln und Hommerskirchen fuhr ein großer Kraftomnibus mit voller Wucht gegen einen Baum. In dem Wagen befanden sich freiwillige Feuerwehrleute, die von einem Provinzialfeuerwehrtag in Kreuznach zurückkamen. Alle 38 Insassen wurden verletzt. Einige kamen mit leichteren Schnittwunden davon und konnten nach Anlegung von Notverbänden nach Hause zurückkehren. Sieben Schwerverletzte, die meist Bein- und Armbrüche davongetragen haben, mußten in das Stommler Krankenhaus eingeliefert werden.

Fünf Todesurteile in Rußland. Das Gouvernementsgericht von Orel verurteilte fünf Bauern zum Tode, weil sie den Korrespondenten eines kommunistischen Blattes ermordet hatten. Elf weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 5 bis 10 Jahren verurteilt.

Verunglückte Polizeisportler. Die Handballmannschaft des Merseburger Polizeisportvereins verunglückte auf ihrer Rückkehr von einem Wettspiel zwischen Leipzig und Merseburg. Kurz vor Wallendorf rannte das Auto in der Nacht auf der Straße gegen einen Steinhaufen, wodurch der Führer die Herrschaft über das Steuer verlor. Der Wagen, auf dem sich fünfzehn Personen befanden, fiel vier Meter tief die Böschung hinab. Drei Beamte wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 25. Mai belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **3111** (Vorwoche 3262)

Davon entfallen auf:		Vorwoche
Landwirtschaft	[illegible]	54
Metallgewerbe	588	610
Holzgewerbe	108	112
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	69	77
Baugewerbe	124	130
Musiker	34	34
Kaufleute u. Bureauangestellte	406	382
Ungelernte Arbeiter	1021	1101
Jugendliche Arbeiter	81	89
Erwerbsbeschränkte	137	136
Verschiedene Berufe	185	196
Frauen und Mädchen	305	341
	3438	3111

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage

Mittwoch, 1. Juni

16.00 Uhr: Die Gefahren der Entwicklungsjahre (Stud.-Dir. Dr. Georges). — 16.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene (Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann). — 17.00 Uhr: Die Naturkräfte und ihre technische Verwertung (Prof. Dr. Marcuse). — 17.30 Uhr: Recht und Sitte (Geh. Justizrat Prof. Dr. Niemeyer) — 18.00 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter (Gewerbeoberlehrer Mayer).

Theater und Musik

Titus, Oper in zwei Akten (sechs Bildern) von W. A. Mozart.

Bei dem Namen Mozart denkt jeder unwillkürlich zunächst an seine Opern. Das beruht nicht allein auf der Beliebtheit der Opernpflege an sich, es kennzeichnet vielmehr die Tatsache, daß unter allem, was Mozart geschaffen hat, seine Opern an erster Stelle stehen. Damit ist nicht gesagt, daß sie an Kunstwert seinen andern Werken weit überlegen wären, sondern Mozarts Wesen, sein Menschentum offenbart sich am unmittelbarsten in der Oper. „Bastien und Bastienne" ist die erste deutsche Oper Mozarts; vorher hatte er bereits mit der „Finta semplice" das Gebiet der italienischen „Opera buffa" betreten. Diese beiden Erstlingswerke geben bereits deutlich die Richtungen an, in denen sich Mozarts späteres Opernschaffen bewegen sollte. Den auf den Typus des Singspiels zurückgehenden deutschen Opern (die Linie geht von „Bastien und Bastienne" über die „Entführung" zur „Zauberflöte") stehen die italienischen Buffa-Opern gegenüber, von denen die Meisterwerke „Figaro", „Don Juan", und „Cosi fan tutte" genannt seien. Hier Arie, Ensemble und Rezitativ, statt eine von gesprochenem Dialog durchflochtene Reihung von Liedern und Gesangsstücken — wenn man in diesem Falle auf das Schema zurückgehen will —. Die Schritte Mozarts auf das Gebiet der „Opera seria", der ernsten Oper, haben ihm bleibende Erfolge nicht bringen können. Werke wie „Idomeneo" und „Titus" haben sich trotz mancher genialer Einzelzüge zu dauerndem Leben nicht wieder erwecken lassen, obwohl es an Versuchen nicht gefehlt hat. „Titus", im letzten Lebensjahre Mozarts entstanden und kurz vor der „Zauberflöte" zuerst aufgeführt (Prag, 6. Sept. 1791) nähert sich im Aufbau und Stil der Oper Händels, mehr noch der Glucks. Aber das Pathos und die Rhetorik Glucks lagen Mozart nicht, muten bei ihm gezwungen an. „Titus" ist deshalb von jeher als ein — vom Standpunkt des Historikers aus gewiß interessantes — Gelegenheitswerk betrachtet und gewertet worden. Die Oper ist nicht in letzter Linie ein Textproblem. Wiederbelebungsversuche werden von nachhaltigem Erfolg nur dann sein, wenn auch der Text Lebenskeime in sich trägt, die zu wecken sich lohnt oder wenn ihn eine geniale Hand mit Glück so gestaltet, daß er genießenswert erscheint. Auch die Handlung muß fesselnd sein. Wenn es nun schon nicht gelingen will, Werke wie „Euryanthe", „Oberon" und andere — auch neuere —, die unserm Empfinden näher liegen, am Leben zu erhalten, wie sollte es möglich sein, einen „Titus" vor dem Staub des Archivs zu bewahren!

Die Aufführung im Stadttheater konnte von der Möglichkeit jedenfalls nicht überzeugen. Durch die Besetzung der Partien des Sextus und des Annius mit Frauenstimmen, die zur Zeit der Entstehung der Oper nichts Außergewöhnliches darstellte und die Mozart jedenfalls dem Prager Ensemble zuliebe vorgenommen hat, gewinnt die Handlung nicht gerade an Wahrscheinlichkeit. Bei uns war durch die Wahl der Vertreterinnen (den Sextus sang Fräulein Grünwald, den Annius Frau Mannstaedt-Gander) und ihrer Mitspielerinnen (Vitellia — Frau Bähre-Kerrl, Servilia — Fräulein Bruhn) ein Gegensatz geschaffen worden, der fast mehr komisch als illusionstörend wirkte (beide Vertreterinnen der Weiblichkeit überragten ihre Partner um mehr als Hauptteslänge). In einer komischen Oper wäre durch bewußte Betonung des Gegensatzes die Wirkung gewiß nicht ausgeblieben. Die Prägung der — im Ausmaß mehr als reichlichen — Rezitative ließ zudem sehr viel Wünsche offen, so daß trotz der wirklich gelungenen Inszenierung (Bild Johannes Schröder), trotz achtunggebietender Leistungen im Orchester und auf der Bühne ein eigentlicher Erfolg ausbleiben mußte. Das blieb zu bedauern. H. D.

Filmschau

Union-Lichtspiele, Engelsgrube. In einem Londoner Revuetheater beginnt die Geschichte zweier Tänzerinnen „Irrgarten der Leidenschaft". Der Verlobte der einen und der Ehemann der andern gehen nach Marokko, und was sich nun in den beiden Erdteilen abspielt, wie der Ehemann die Frau und die Tänzerin den Verlobten gar bald vergessen, das wird ziemlich umständlich erzählt. Am Schluß sind natürlich die beiden, die „von Anfang an für einander bestimmt waren", vereint. — Ungleich größer war der Erfolg, den Pat und Patachon als Zirkusleute errangen. Das war ein Gelächter, Geschrei und Getrampel, daß es fast auf die Nerven fiel. Filme dieses Schlages scheinen gerade in diesem Theater ein besonders dankbares Publikum zu finden. — In interessanten Bildern werden allerhand grausige Meerestiere gezeigt, und die Wochenschau liefert den erfreulichen Beweis, daß sich in der Welt auch noch andere Dinge ereignen als Parademärsche, Denkmalenthüllungen, Fürstenempfänge usw. a.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Seeretz-Dänischburg. Soz. Frauengruppe. Am 2. Juni, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung im Lokale des Genossen Cordts statt. Als Referentin erscheint Genossin A. Köppke-Lübeck. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Schwartau. Ein arger Vandalismus wurde, wie der Anz. f. d. F. L. schreibt, in dem Neubau des Stadtschreibers Schröder auf dem Berliner Villenterrain verübt. Zwei in Schwartau zu Besuch weilende 11 bis 12 Jahre alte Lübecker Knaben zerschlugen hier 8 große Tonrohre, zertrümmerten die eisernen Kellerfenster, rissen die Lichtleitung heraus, stießen auf dem Boden zwei neue Wände ein und zerschlugen alle Dachfenster. Es gelang, die Uebeltäter zu fassen.

Gleschendorf. Neue Jugendherberge am Klingberg. In unserm schönen Land unweit der Ostsee ist vor wenigen Tagen eine Jugendherberge vollendet worden. Die Pädagogische Vereinigung Hamburg von 1905 hat das Verdienst, einen Stützpunkt für die wandernde Jugend und einen Stützpunkt auch für die Freizeitbewegung der deutschen Jugendbewegung geschaffen zu haben. Hamburg hat in hohem Maße geholfen, daß dieses Werk vollendet werden konnte. Auch die Eutiner Regierung hat dazu beigetragen. Die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte hat eine Hypothek gegeben. Die neue Jugendherberge Klingberg liegt auf einer Anhöhe, von der man hinüberschauen kann auf die weite Ostsee. Im unteren Stockwerk befindet sich der Tagesraum und die Küche. Unter einem langgestreckten Balkon liegt eine Veranda die an Sommerabenden zu frohem Aufenthalt einladet. Ein Rundplatz vor dem Hause gibt Raum für Volks- und Reigentänze. Im Tagesraum ist Platz für 80 junge Menschen. Die Räume sind alle hell und luftig und in schönen Farben gestrichen. 60 Jugendliche können in den Schlafräumen auf guten Betten nächtigen.

Cl. **Eutin.** Reichstagspräsident Löbe in Eutin. Ein Ereignis für Eutin versprach der Besuch des Reichstagspräsidenten Löbe zu werden. Schon vorher rückte die Kieler Reichsbannerkapelle ein und gab auf dem Marktplatz ein ausgezeichnetes Konzert, das sich in Anbetracht der frühen Nachmittagsstunde eines guten Besuches erfreute. Dann geleitete sie die Eutiner Ortsgruppe des Reichsbanners zum Bahnhof, um dem Gast einen feierlichen Empfang zu bereiten. Von Kiel kommend, traf Paul Löbe mit dem D-Zuge hier ein und nahm zunächst an dem Umzuge durch die hauptsächlich von Republikanern bewohnten Straßen teil. Das Ziel des Umzuges war das Schloßhotel, wo die Kapelle nochmals ihre vortrefflichen Leistungen bewies. Als dann der Vorsitzende dem Kameraden Paul Löbe das Wort erteilte, brach bereits stürmischer Beifall aus. Der große Saal war voll besetzt; namentlich aus den Dörfrn waren die Republikaner scharenweise herbeigeeilt. Der Redner entwickelte den Gegensatz zwischen den Republikanern, die vorwärts streben, und den Monarchisten, die nach rückwärts schauen und gar noch die Republik für das Unglück verantwortlich machen, das allein der Krieg verschuldet habe. Wenn man sich das Elend vergegenwärtigt, das die zusammengebrochene Monarchie hinterließ, kann man erst die Leistungen der Republikaner richtig würdigen. Lebhafte Heiterkeit erzielte der Redner mit seinen Ausführungen über das fortwährende Umfallen der Deutschnationalen. Sogar das Republikschutzgesetz haben sie angenommen, das dem Exkaiser die Rückkehr verbietet. Nun gilt es die Republik zum wahren Volksstaat auszubauen. Dazu ist vor allem dreierlei nötig: ein Schulwesen, das den Aufstieg aller Begabten ermöglicht, ein Wohnungswesen, das jedem Deutschen eine menschenwürdige Wohnung gewährt, und eine Regelung der Arbeitszeit, die der kulturellen Entwicklung des Volkes Raum gibt. Lebhafter Beifall belohnte die form- und inhaltvollendeten Ausführungen. Abends gab die Kieler Reichsbannerkapelle im überfüllten Saale noch ein wundervolles Konzert unter Mitwirkung des Sängers Max Vieroth, dessen Darbietungen brausenden Beifall ernteten.

P. **Ahrensbök.** Sozialdemokratischer Verein. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde wieder ein neuer Kämpfer als Mitglied neu aufgenommen. Die Abrechnung von der Maifeier wurde als richtig befunden. Bei der Wahl zum Bezirksparteitag in Oldesloe wurden 14 Stimmzettel abgegeben, da die Versammlung nur mäßig besucht war. Weiter wurde über die Ziele der Volksfürsorge gesprochen.

Hansestädte

Hamburg. Kommunistische Verkommenheit. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das Echo ein Schreiben der KPD., woraus die niedrige Agitationsweise der Moskauer ersichtlich ist. Man ersieht daraus, daß Lügen und Verleumden zum kommunistischen Geschäft gehört und daß ihnen kein Mittel zu schlecht ist, um es für ihre Zwecke zu gebrauchen. Das Schriftstück lautet: „Es ist notwendig, zur Vorbereitung der kommenden Wahlen systematisch mit der Sammlung von Adressen solcher Schichten der Bevölkerung zu beginnen, die für unsere Agitation in Frage kommen. Dazu gehören auch die Echo-Leser. Wir haben in einem Stadtteil schon mit der Sammlung von Adressen der Namen der Echoleser sehr günstige Erfahrungen gemacht. Wir wollen jetzt in allen andern Stadtteilen in entsprechender Weise dies fortsetzen. Folgende Methode hat sich dabei als wirksam erwiesen. In jedem Stadtteil wird eine Gruppe von 8 bis 10 Genossen, die zuverlässig sind und für mehrere Wochen bereit sind, keine Mühe zu scheuen, zusammengestellt. Die Betreffenden passen bei den Filialen des Hamburger Echo die Zeit der Verteilung ab und versuchen in möglichst unauffälliger Weise und geschickter Art mit bestimmten Austrägern der Zeitung in Verbindung zu kommen. Sie begleiten dieselben und im Gespräch erklären sie ihnen, daß sie dabei sind, Adressen der Echoleser zu sammeln, um für die „Produktion" Mitglieder zu werben. (Selbstverständlich kann man diese Angaben auch ändern.) In dem Stadtteil, wo die ersten Schritte auf diesem Gebiete unternommen worden sind, wurde in dieser Weise verfahren. Man bittet den betreffenden Austräger, zur Feststellung der Adressen ihn begleiten zu dürfen. Dabei ist nicht empfehlenswert, bis in die Häuser mithineinzugehen. Am besten ist es, wenn man sich die Namen der Leser nennen läßt. Bei einiger Zuvorkommenheit wird sich der Austräger zu dieser Gefälligkeit bewegen lassen, besonders dann, wenn er davon überzeugt ist, einen Funktionär der „Produktion" vor sich zu haben. Bewährt hat es sich, für diese Arbeit Frauen zu verwenden, da die Austräger meistens Frauen und Kinder sind, und Frauen ihnen gegenüber schneller Vertrauen gewinnen. Die gesammelten Adressen werden straßenweise auf den beiliegenden Listen zusammengestellt und gut aufbewahrt. Von Zeit zu Zeit werdet ihr von uns Materialien erhalten, die an diese Adressen geschickt werden. Unabhängig von dieser Adressensammlung geht selbstverständlich die Sammlung von Adressen der SPD.-Arbeiter weiter, für die selbstverständlich andere Methoden in Frage kommen." Kann es eine hinterhältigere Art geben, mit der hier Kommunisten von ihrer Parteileitung zum Betrug angehalten werden? Man kann im Zweifel sein, wer den niedrigeren Charakter hat: die Parteileitung, die solche Anweisungen herausgibt, oder die „zuverlässigen Genossen", die sich zu so schmutziger Arbeit hergeben.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Autounfall. Beim Forsthause Bockhorn ereignete sich ein schwerer Autounfall. Wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse überschlug sich ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen. Einer der Insassen, der Landmann Thieß aus Stuvenborn, geriet unter den Wagen und war sofort tot. Der Führer blieb unverletzt, während ein Insasse einen Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche erlitt und der vierte Insasse Schnittwunden am Kopfe davontrug.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 46. Telephon 22468.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Ortsgruppe Vorwerk. Donnerstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, bei Sommerfeld: Diskussionsabend über Parteiprogramm, Fragekasten, Verschiedenes. Alle Männer, Frauen und Jugendliche sind willkommen und erwartet daher zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

SPD. Travemünde. Donnerstag, den 2. Juni, im „Kolosseum" Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Mehrlein über das neue Strafgesetzbuch. 2. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Arbeiter-Wohlfahrt. Die Sammler und Sammlerinnen (auch die Kinder) treffen sich am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 6 Uhr im Gewerkschaftshaus. Wolfradt

Sozialdemokratische Frauen

8., 9. und 10. Distrikt. Die für Donnerstag angesetzte Versammlung findet nicht statt.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Vorwerk. Am Mittwoch, dem 1. Juni, Monatsversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Kücknitz. Mittwoch, den 1. Juni, 19½ Uhr: Handfertigkeit in der Schule. — Wer Pfingsten mit will, muß Mittwoch Bescheid sagen. Alles weitere Mittwoch abend.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Achtung! Die beiden Kinder, die bei der Maifeier ihre Mützen auf dem Buniamshof verloren haben, werden gebeten, diese am Dienstag zwischen 5 und 7 Uhr im Heim, Abt. Stadt, abzuholen.

Abt. Stadt Gr. II. Liebe Kinder, wir sind Dienstag von 5 bis 7 Uhr im Heim. Ihr müßt alle kommen. Ueben zum Bunten Abend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jungmannschaft. Versammlung der Zug- und Gruppenführer am 1. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Leitungssitzung um 7 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Metallarbeiter-Jugend! Alle Kollegen, die am Löns-Abend rezitieren, müssen am Mittwoch beim Koll. Sterley sein. Abends 7 Uhr, Broling-straße 18 I.

Holzarbeiter-Jugend. Mittwoch abend ½8 Uhr Spielabend auf Buniamshof.

Achtung, B. A. J.! Mittwoch, den 1. Juni, 7½ Uhr abends: letzter Uebungsabend. Zimmer 9 im Gewerkschaftshaus. Texte mitbringen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstraße 46. Kassierer H. Heimke, Hüxstr. 30

D. A. S. B. Das Fahrgeld nach Neumünster hin und zurück beträgt 3,45 RM. Abfahrt 16.24 resp. 16.54, wird noch näher bekannt gemacht. Die Bezirksprobe findet am Freitag, dem 10. Juni im Gewerkschaftshaus statt. Die Bezirksleitung.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arbeiter-Angler-Sport-Verein Lübeck. Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sporthaus. ½8—8 Uhr Beitragszahlung. Bundesnadel 1 RM.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Abt. Motorradfahrer. Am Mittwoch, dem 1. Juni findet unsere Monatsversammlung bei Stallbaum, Dankwartsgrube 74, statt. Es ist Pflicht, daß alle erscheinen.

Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V., Ortsgruppe Lübeck. Monatsprogramm für Juni: 3.: Vorstandssitzung. 7.: Bastelabend. 9.: Monatsversammlung. 14.: Vortrag. 21.: Bastelabend. 28.: Technischer Unterricht. Alle Veranstaltungen beginnen abends 8 Uhr bei Lühr im „Weißen Rößl", Marlesgrube 15. Gäste stets willkommen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nordwestdeutschland hatte heute bei schwachen Winden und wolkigem bis bedecktem Himmel nur geringe Niederschläge. Die Temperaturen, die bis 17 Grad anstiegen, lagen etwas höher als am Vortage. Die Wetterlage zeigt gegen gestern nur wenig Aenderung. Die Zyklone, die gestern abend über Südschweden lag, hat sich im Laufe des Tages unter gleichzeitiger Auffüllung nach der Nordsee verlagert. Das Biskayatief, das sich inzwischen noch etwas vertieft hat, zeigt nur geringe Bewegung. Auch in der sonstigen Druckverteilung zeigt die Wetterkarte nur wenig Aenderung, so daß im wesentlichen mit einem Fortbestand des herrschenden Wetters gerechnet werden kann.

Wahrscheinliche Witterung am 31. Mai und 1. Juni

Schwache meist östliche Winde, wolkig, keine oder nur geringe Niederschläge, wärmer. Gewitterneigung.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sankt Jürgen" ist am 30. Mai 6 Uhr in Riga angekommen.
D. „Reval" ist am 29. Mai in Leningrad angekommen.

Angekommene Schiffe

30. Mai

M. Margarethe, Kapt. Hoffmann, von Rostock, 1 Tg. — M. Od, Kapt. Olausson, von Fredericstad, 2 Tg. — M. Olof, Kapt. Jönsson, von Gothenburg, 2 Tg. — S. (Kahn) Else-Martha, Kapt. Schumann, von Neustadt, 2 Std. — M. Flandria, Marsen, Burgstaaken, 1 Tg. — M. Betty, Kapt. Willenberg, von Stettin, 3 Tg. — D. Seeadler I, Kapt. Mews, von Wismar, 3 Std. — M. Stibladner, Kapt. Hansen, von Lohals, 1 Tg. — M. Hosianna, Kapt. Behren, von Falkenberg, 5 Tg. — M. Fortuna, Kapt. Normann, von Avbro, 3 Tg. — D. Sankt Lorenz, Kapt. Lange, von Riga, 3 Tg.

31. Mai

D. Nordstjärnan, Kapt. Oelmann, von Abo, 2½ Tg. — D. Possehl, Kapt. Groth, von Methyl, 3¼ Tg. — D. Arthur Kunstmann, Kapt. Kloppenburg, von Emden 2 Tg. — D. H. O. Ippen 11, Kapt. Bartels, von Stettin, 2½ To. — M. Anna, Kapt. Jörgensen, von Marstal, 1 Tg. — M. Tore, Kapt. Bruns, von Rudköping, 1 Tg. — M. Karl-Friedolf, Kapt. Ahders, von Halmstad, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

30. Mai

M. Loreley, Kapt. Stramwitz, nach Königsberg, Steinsalz. — M. Anna-Drost, Kapt. Hansen, nach Nyköbing, Steinsalz. — D. Helgoland, Kapt. Möller, nach Aalborg, leer. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burgstaaken, Stückgut. — M. Vim, Kapt. Bosma, nach Calmar, Glassand. — D. Industria, Kapt. Niejahr, nach Helsingsborg, leer. — S. Aldo, Kapt. Hallberg, nach Umea, Siedesalz. — D. Sankt Gertrud, Kapt. Mirow, nach Danzig, Stückgut. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson, nach Gothenburg, Stückgut.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 7278, Dittmer, Fliegenberg, 62 To. Mais, von Hamburg. — Nr. 3031, Plage, Werden, 513 To. Steinschlag, von Schönebek. — Nr. 2362, Reinicke, Nienburg, 354 To. Kalksteine, von Bernburg. — Nr. 887 Heemann, Lübeck, 146 To. Kies, von Güster. — Nr. 616, Viegoti, Molz, 398 To. Briketts, von Königswusterhausen. — Nr. 3000, Hoffmann, Wettin, 375 To. Quarzsand von Salzmünde. — Nr. 8878, Damm, Mukrena, 372 To. Kalksteine, von Bernburg. — Nr. 6032, Genth, Alt-Bensdorf, 230 To. Briketts, von Königswusterhausen.

Ausgehende Schiffe

Nr. 320, Gaet, Edena, leer, nach Behlendorf. — Motorkahn Lübeck, Wolter, leer, nach Hamburg. — Güterdampfer Helena Boldemann, 154 To. Stückgüter, nach Magdeburg. — Nr. 440, Hartung, Tangermünde, leer, nach Hamburg. — Nr. 395, Bollhorn, Lauenburg, leer, nach Dammer. — Nr. 8632, Williges, Alsleben, leer nach Hamburg. — Nr. 3233, Zühe, Velden, leer, nach Hamburg. — Nr. 1213, Pasche, Vinzesden, leer, nach Hamburg. — Nr. 676, Meyer, Pritzerbe, leer, nach Güster. — Nr. 831, A. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Büssau. — Nr. 474, A. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Büssau. — Nr. 7301, Albers, Lauenburg, leer, nach Behlendorf. — Nr. 8813, Naß, Marienwerder, leer, nach Güster. — Nr. 1805, Ziegler, Fürstenwalde, leer, nach Hamburg. — Nr. 281, Maesse, Breitenhagen, leer, nach Hamburg. — Nr. 577, Wagner, Nienburg, 300 To. Ammoniak, nach Hamburg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luckhardt.
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

Spranzband

(Deutsches Reichspatent)

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Billigste Berechnung. Mein Vertreter ist am Mittwoch, dem 1. Juni wieder mit Mustern in **Eutin** im Hotel Stadt Oldenburg von 9—12 Uhr und in **Neustadt** im Hotel Germania von ½3—½6 Uhr, am Donnerstag, dem 2. Juni in **Lübeck** im Bahnhofs-Hotel von 10—5 Uhr und am Freitag, dem 3 Juni in **Bad Oldesloe** im Hotel Holsteinisches Haus von 10—1 Uhr für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) kostenlos zu sprechen 7805

Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Unterkochen, Wttbg.

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolda" nicht sofort bei Mensch u. Tier Kopf-, Filz-, Kleiderläuse (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen **Wanzen** 7705
Verkauf: Re[illegible]dienstraße 4, I Fegefeuer 1

D. R. P. ohne Lötfuge
333 4 M. an
585 8 M. an
300 Ringe am Lager
Bestecke 7808
800 Silber — 90 versilb.
Garantie-Wecker 3.50 M.
H. Schultz, Uhrmacher,
Ob. Johannisstraße 20

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hetti
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111-112,
b. d. Holstenstr. 7809

Leder
im Ausschnitt 7795
Schuhwaren
aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

7825

Versammlung
der Hausdiener u. Reinmachefrauen
am **Mittwoch, 1. Juni**
abends 7½ Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:
1. **Bericht über die Lohnverhandlung**
2. Verschiedenes

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Versammlung
der Lastadiearbeiter
am Donnerstag, dem 2. Juni
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
Bericht über die Lohnverhandlung

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen 7826

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Heizungsmonteure

Extra-Versammlung
Mittwoch, 1. Juni
abends 7 Uhr 7827
im Gewerkschaftshaus

Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig.

Die Branchenleitung

Baugewerksbund
Lübeck

Versammlung
der Boliere und Hilfspoliere 7831
Mittwoch, d. 1. Juni
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus

Jungvolk am Bau!
Diejenigen Lehrlinge, die den Ausflug nach Eutin und Malente mitmachen wollen, müssen dieses sofort auf dem Bureau melden. **Der Vorstand**

Zahnarzt Dr. Meyer
Schlutup 7821
verreist vom 1.–7. Juni

Dr. Elias:
Das Arbeitsgerichtsgesetz
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
3.50 Rm.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote", Johannisstraße 45

Stadthallen-Garten
Täglich von 16–23 Uhr (4–11 Uhr nachm.) **Konzert**
Kapellmeister Simon de Weille
mit seiner Künstler-Kapelle
Eintritt frei 7830

Sonntags von 11–13 Uhr
Frühkonzert

Dienstags, Freitags Sonntags
Ballabende

Jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 7 Uhr
Eimerbier
H. Bade.

Hansa-Theater
Heute letzter Tag
Mädels — die man liebt
der neueste Operetten-Schlager von **Leon Jessel**

Vom 1.–3. Juni bleibt d. Theater wegen Vorbereitung geschlossen.

Ab Sonnabend den 4. Juni:
Auto-Rennen in der Luft
Die größte Sensation, das Tagesgespräch aller Städte.

Tägl. 8 Uhr

Auf besonderes Verlangen Wiederholung

Städt. Saalbau (Marmorsaal)
Mittwoch, den 1. Juni, 8 Uhr

Frauen-Vortrag
mit Lichtbildern u. Vorführungen
— nur für Frauen und Mädchen über 18 Jahre — über
Krankheiten und Ehe
Redner:
Der Privatgelehrte **Hans Waldeck, Berlin**
(„ein wuchtiger Redner, der im Sinne der Dürerbundbewegung wirkt", Bericht Hanau) spricht über
Unglückliches Eheleben u. seine Folgen
Die unverstandene nervöse Frau
Die kranke Frau, Entzündungen, Geschwülste, Schmerzen, Schwäche usw.
Sind Frauenleiden ohne Operation heilbar?
Neue Wege zur Frauengesundheit — Neue Ratschläge — Neue Erfahrungen

Dieser Vortrag mußte in allen größeren Städten 4–5 mal vor ausverkauften Häusern wiederholt werden.

Eintrittspreis: **1.50, 1.–, 0.75 RM.** für Erwerbslose Ermäßigung. 7829

Volksbühne zu Lübeck e.V.
Geschäftsstelle: Braunstraße 36 / Fernspr. 29260
Geöffnet: Mittwoch, Donnerstag und Freitag nachmittag 5–7½ Uhr

Für sämtliche Mitglieder
Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr
Polenblut
Operette von Stein

Einheitspreis RM 1.25. Karten in unserer Zahlstelle **Hünicke,** Breitestraße 99, und in der Geschäftsstelle

Neu- u. Ummeldungen
für die Spielzeit 1927/1928
an unsere Geschäftsstelle erbeten 7829

7829
Luisenlust
Mittwoch: Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Chinosol

Pferdebesitzer
sollten stets Chinosol im Hause haben. Es gibt nichts Besseres bei Sattel- und Geschirrdruck, bei Abschürfungen und sonstigen Verletzungen als Spülungen und Umschläge mit einer Auflösung von Chinosol in Wasser. Es stillt die Blutung, verhütet die Infektion der Wunde, nimmt die Hitze und beschleunigt die Heilung. Chinosol sollte wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit in keiner Hausapotheke fehlen. Es ist billig. Ein Röhrchen, enthaltend 18 Tabletten, für lange Zeit ausreichend, RM 2.– in allen Apotheken und Drogerien.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien

Alle Packungen sind bestimmt vorrätig:

Lübeck: St. Lorenz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Platz; **Burg-Drogerie,** Gr. Burgstr. 44; **Central-Drogerie,** Schüsselbud. 1; **Drogerie C. F. Alm** Holstenstr.; **Drogerie Otto Bähnk,** Friedenstr. 76; **Drog. Ed. Hellmann,** Kronst. Allee 8b; **Drog. Hinr. Heickendorff,** Markt 15/16; **Drogerie Ferd. Kayser,** gegenüber d. Rathaus; **Drogenhaus „Marli"** Marlistraße 21c; **Drog. Karl Pagel,** Wickedestr. 3; **Drogerie Aug. Prösch,** Inh. Erich Anders, Mühlenstr. 29; **Drog. Schultz,** Hansastraße 92; **Drogerie J. J. Struve-Castelli,** Breite Straße 95; **Drog. Johs. Wendorff,** Königstraße 127; **Engels-Drogerie,** Paul Hormann, Engelsgrube 55; **Fortuna-Drog.,** Moislinger Allee 6a; **Germania-Drogerie,** Königstraße, Ecke Hüxstr.; **Hafen-Drog.,** Beckergrube 68; **Hansa-Drog.,** Schwartauer Allee, Ecke Marquardplatz; **Park-Drogerie,** Schulstr. 11; **St. Jürgen-Drogerie,** Hüxtertor-Allee 7; **St. Lorenz-Drogerie,** Lindenstraße 37a

L.-Dornbreite: Drog. Bernhard Davied

Gleschendorf: Apotheke P. Frahling

Schlutup: Apotheke und Drogenhandlung G. Schiller; Drogerie Hinr. Thielbahr; Kreuz-Drogerie

Bad Schwartau: E. Jobelmanns Apotheke

Stockelsdorf: Apotheke H. Dittmann; Drogerie H. Brincker

Travemünde: Seestern-Drogerie 7805

Pansdorf: Medizin.-Drog., Hans Hormann

Spielkarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Stadttheater Lübeck
Dienstag, 8 Uhr:
***Die Entführung aus dem Serail**
Ende gegen 11 Uhr
Osmin: **Paul Bender,** München, Belmonte: **Fritz Willroth-Schwenck,** Berlin

Mittwoch, 8 Uhr:
Weekend (Ueber'n Sonntag)

Donnerstag, 8 Uhr:
Die Zirkusprinzessin

Freitag, 8 Uhr:
Fidelio
(Letztes Auftreten von **Hanna Bähre-Kerrl, Carla Traub** und **Hans Bonneval**) 7825

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 11 — Beilage zum Lübecker Volksboten — 31. Mai

Mitten auf der Wiese

Mitten auf der Wiese
Sitzt die kleine Liese
Im grünen, grünen Gras.
Sie träumt sich sacht in Schlummer
Da kommt ein großer Brummer
Und fliegt ihr auf die Nas'.

„Weg, weg! du alter Brummer!
Störst mich in meinem Schlummer!
Willst weg! Was soll denn das?" —
Der Brummer brummt gemütlich:
„Ach, Lieschen, sei doch friedlich;
Ich mache ja nur Spaß!"

Emil Weber

In der Dornenhecke

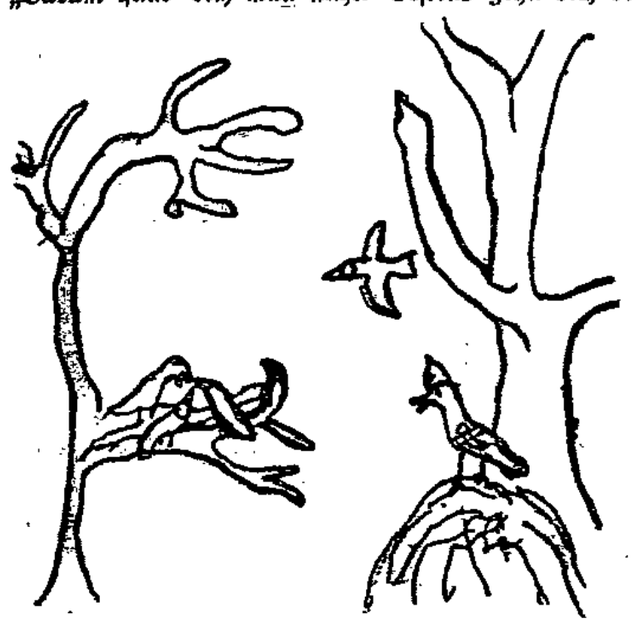
In der Dornenhecke am Garten, in dem so viele schöne Blumen blühten und deshalb immer Menschen stehen blieben, um sie zu bewundern, herrschte ein geheimnisvolles geschäftiges Leben.

Schon am frühen Morgen, als die erste Amsel vom nahen Walle das Morgenrot mit gefühlvollem Liede begrüßte, begann das Treiben.

„Maimorgen!" sagte die Dorngrasmücke, die erst vor kurzem von weiter Reise zurückgekehrt war, nun wird es Zeit, das Nest zu bauen."

„Maimorgen!" sagte der Zaunkönig zu seiner Frau drei Meter weiter in der Hecke, fertig ist nun alles, ich denke, du könntest heute das erste Ei ganz gut legen, besser noch zwei, damit wir zurechtkommen. Drüben am Bahndamm haben Zaunkönigs schon sechse drin. Ich war gestern da."

„Darum quäl' dich man nicht. Erstens gehn dich die Vettern



drüben garnichts an, zweitens lege ich die Eier, wann es mir paßt. Das merk' dir ein für allemal, Majestät!"

Herr König schwirrte ab. Wenn seine Alte „Majestät" zu ihm sagte, war es nicht mehr geheuer. —

Sechs Meter weiter sang das Rotkehlchen sein sanftes Lied. Unten an der Hecke saß im warmen Neste sein Weibchen und brütete.

„Rätsch" . . . . Erschrocken fuhr es zusammen. Aber es war nur die Schwarzdrossel, die drüben im Lebensbaume ihre Jungen hatte.

„Maimorgen! Frau Nachbarin." —

„Ja, schöner Maimorgen", war die Antwort, abracken kann man sich, daß man die Jungen satt bekommt. Viere! Das ist nicht so einfach. Ein Glück, daß die Regenwürmer hier in der Gärtnerei so gut sind. Wissen Sie, im vorigen Jahre wohnten wir drüben in der Vorstadt, dort waren sie lange nicht so nahrhaft. Es war zuviel Schwefelsäure im Boden von all den Gasröhren. Ja, die Menschen machen es einem nicht leicht. Gestern hat auch son freches Menschengöhr in mein Nest hineingeguckt und wollte sich über meine Kinder ein Urteil erlauben. So eine Frechheit! Was sich das Volk nicht alles herausnimmt. Aber ich habe keine Zeit, gar keine Zeit, die Jungen schreien schon. Hören Sie! Und dabei sitzt natürlich mein Mann oben in der Esche und singt, als wenn er dafür bezahlt bekäme. O diese Männer!" —

Herr Rotkehlchen war froh, daß die Altsche, wie er sie nannte, weg war. Wenn die erst auf die Männer zu sprechen kam, konnte auch für ihn noch was abfallen. Seine Frau aber lachte vor sich hin. Sie fühlte sich so sicher heute morgen. Vorgestern hatte der gute Gärtner, der alle Nester in der Hecke kannte, eine herumstreifende Katze weggeschossen, die die Gegend schon lange unsicher machte. Nun war nichts zu befürchten. Die Menschen fanden ihr Nest so leicht nicht.

„Krah, krah!" — Das war ein böser Gruß aus der Luft. Zwei Rabenkrähen zogen vorüber, hoch genug, daß eine Schrotladung sie nicht erreichen konnte. Denen lauerte der Gärtner auch auf. Nur zu oft hatte er beobachtet, wenn sie die Nester der nützlichen kleinen Sänger plünderten, um mit den Jungen ihre Brut drüben in der hohen Linde zu füttern. Aber die Krähen mieden die Gärtnerei. Sie kannten die knallende Gefahr und gingen ihr aus dem Wege.

Wipp, wipp! — Das war der Gartenrotschwanz. Auch ein Stammgast, Besitzer der Villa Meisenheim im Apfelbaum. „Maimorgen! Bin auch schon wieder acht Tage hier. Wie doch die Zeit hingeht! In Afrika war's wärmer. Hier ist es doch reichlich ungemütlich in diesem Jahre. Na, es wird wohl bald besser werden. Maimorgen! Habe keine Zeit länger zu plaudern, muß noch Nistmaterial holen." Weg war er. —

Inzwischen war die Sonne längst hochgekommen. Ueberall erklang der Gesang der Vögel, die nach den Regentagen alle freudig die Sonne begrüßten. Im blühenden Kirschbaum pfiff der Star, während seine Frau den Jungen schon eifrig Futter zutrug. Die Kohlmeise läutete unermüdlich aus dem nächsten Ahorn, zwischendurch ließ sich die Blaumeise hören. Ganz oben in der Rotbuche sang der erst gestern zurückgekommene Fitislaubsänger sein wehmütiges kurzes Lied. Buch- und Grünfinken schlugen um die Wette. Dazwischen erklang das Trommeln eines kleinen Buntspechtes. Die Vogelwelt des Walles war beim edlen Wettstreit. Jeder wollte den andern übertrumpfen.

Die Bewohner der Dornenhecke aber fühlten sich sicher.

Nach sieben Uhr wurde es lebendiger auf den Wegen. Die Schuljugend kam. Laut und geschwätzig wie immer. Da gab es allerlei zu hören für das kleine Volk in der Hecke. Natürlich nicht viel Gutes. Meist Dummheiten von zu Hause oder was für die Schule geplant war.

Ach du Schreck! Da kam eine Horde Jungens angetobt. Einer flog in die Hecke, gerade, wo die Grasmücke baute.

„Mensch, ein Nest, ein Vogelnest! — Wollen wir es mitnehmen?" —

„Das fehlte auch noch! Nicht anfassen! Guck', da sitzt der Vogel. Was mag das für einer sein? — Wir wollen ihn mal genau ansehen, damit wir ihn beschreiben können. Pst! Leise. Du erschrickst ihn sonst. Vielleicht sind sogar noch mehr Nester hier. — Also: Oberseite aschgrau bis graugrün, Unterseite weiß, etwas rötlich am Kopf . . . schade, nun ist er weg. Ob er wohl wiederkommt? — Manche sind sehr empfindlich. Also nur das Nest nicht berühren. Es macht viel mehr Spaß, wenn man einmal später die Alten beim Füttern der Jungen beobachten kann."

„Wir können uns ja dann die Jungen holen!" —

„Quatsch! — Magst du eingesperrt werden? Laß die armen Dinger man zufrieden. Bei dir würden sie doch nur verhungern."

„Ich könnte ihnen doch Futter kaufen." —

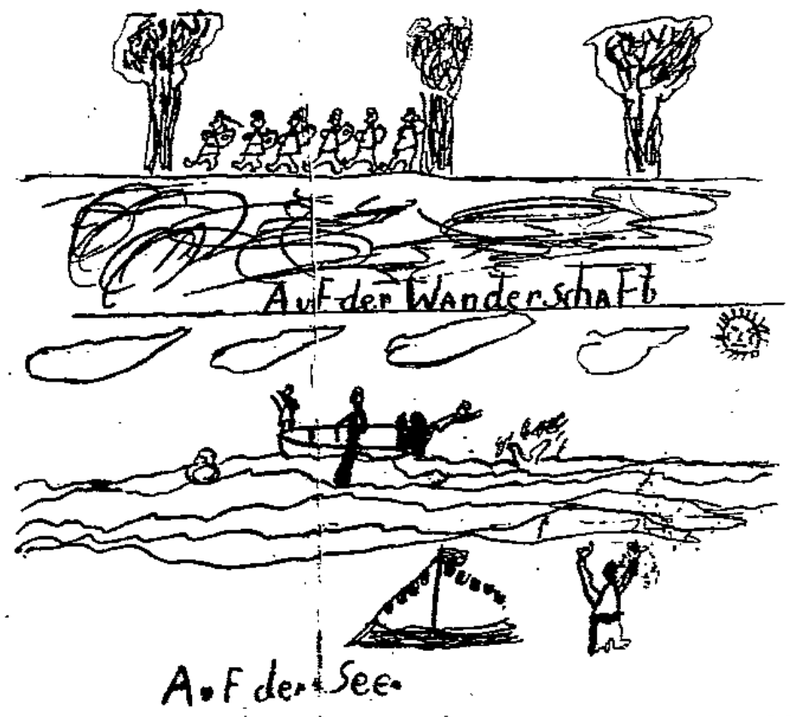
„Diesen Insektenfressern? — Ne, du, das ist nicht so einfach. Da gehört viel Zeit zu, die zu pflegen. Die müssen immer was anderes haben. Nur lebende Insekten! Die kannst du garnicht heranschleppen. Mancher kleine Sänger frißt täglich so viel wie sein Körpergewicht ausmacht. Fang du mal soviel Fliegen! Laß die Vögel zufrieden. Sie sind draußen besser aufgehoben! Und nun laß uns zugehen. Es wird Zeit!" —

Es wurde wieder still. Aber in der Dornenhecke wurde weitergebaut und weitergesungen, denn das kleine Volk vergißt schnell wieder die überstandenen Gefahren.

Ernst Schermer

Mein Erlebnis

Ich reiste nach Parsdorf zu meinem Vetter. Er erwartete mich schon am Bahnhof, wo ich von seinen Freunden fröhlich empfangen wurde. Sie sagten gleich, daß wir jeden Tag nach dem Strand wollten. Mit Sack und Pack ging es am nächsten Morgen auf die Wanderschaft. Wir marschierten stramm vorwärts und um elf kamen wir in Timmendorf an. Dort wurde das Frühstück verzehrt. Danach mieteten sich die anderen ein Boot. Alle legten etwas zu, so daß sie eine Stunde fahren konnten. Als sie eben



auf der See waren, hörte ich ein langes Tuten. Ich wandte mich gleich nach denen, die im Boot saßen. Nun sah ich, daß die Freunde aus dem Boot sprangen, denn sie hatten sich festgerannt. Nur einer blieb im Boot, der es wieder an den Strand brachte. Indessen kamen die andern vier pudelnaß angeschwommen. Ich fragte sie, was ihnen denn passiert sei. Ich bekam es gleich zu wissen. Da freute ich mich sehr, daß ich allein trocken dastand.

Gustav E., 12 Jahre

Ein Gespräch der Spatzen

Drei Spatzenweibchen hatten ihr Kränzchen im Kirschbaum, denn hier war's nicht nötig, Futter mitzubringen. Eine furchtbare Klatschbase war auch dabei. Sie hieß Edith von Redeviel. „Ja", sprach sie, „mein Mann ist gestern nach Witfoth gewesen und hat ein Stück — Fleisch stibitzt. Ne, dat het mi wunnerschön smeckt." „Dat glöf ick di!" piepelte Lilly de Piepelsteert. „Un min Mann het fief Birnen klaut!" sprach Vielfraß. — „Schi ollen Klatschwiwer, alles bringt schi ans Licht!" schimpfte der Mann von Redeviel, der auf dem Birnbaum saß und alles gehört hatte. „Wenn ick juch hier noch eenmol seh, versup ick juch in'n Regenfatt!" — Der Schutzmann der Spatzen, der hinter dem Misthaufen gesessen hatte, rief vergnügt: „Jetzt weiß ich, wer der Dieb ist!"

Hans Sch., 11 Jahre.

Hochmut kommt vor den Fall

An einem Wegrand stehen eine Pappel und eine Eiche. Sie sind in ein Gespräch vertieft. Ich setze mich ins Gras und höre ihnen zu, da merke ich bald, daß sie über ihre Vorzüge sprechen. Die hochmütige Pappel ist gerade dabei, ihr eigenes Loblied zu singen. Sie sagt zur Eiche: „Frau Eiche, ich kann nicht begreifen, daß Sie Ihr trauriges Los so still ertragen können, denn bedenken Sie doch einmal, Sie stehen hier so klein und sind doch so alt. Ihre knorrigen Zweige können Sie nicht in den Himmel hineinstrecken, und zu sehen bekommen Sie auch nichts, als höchstens einmal ein Fuhrwerk mit einem langweiligen Bauern, der hier vorbeizieht. Wenn es einmal regnet, sehen Sie auch wohl einmal ein paar Enten, die entlaufen sind, und im trüben Wasser ihr Wesen treiben. Und nicht zu vergessen Ihre ungeheure Stärke, ich beneide Sie wirklich nicht darum, denn Sie können Ihre Zweige nicht wie ich im Winde schaukeln, sondern müssen sie steif und gerade in die Welt hinaus ragen lassen." Die bescheidene Eiche hörte dies alles ruhig an, aber im Stillen dachte sie: „Ja, Jungfer Pappel, ich gebe ja zu, daß du schöner bist als ich, aber meiner Stärke wegen wirst du mich noch einmal beneiden." Hätte die Pappel dies gehört, wäre sie schön aufgebraust und hätte nicht so ruhig und so schön ausgesehen, als sie jetzt sagte: „Aber bedenken Sie einmal, wie schön ich es habe; ich stehe hier so majestätisch und kann beinahe die ganze Welt übersehen. Wenn Sie nicht zu hochfahrend sind, mich anzuhören, will ich mich gnädig herablassen und Ihnen etwas aus der Welt erzählen. Also, hören Sie: Ganz hinten ist das blaue Meer, weiter vorne sehe ich eine Heide, auf dieser stehen drei schlanke Birken, sie sehen wohl ganz nett aus, aber meine Schönheit überstrahlt sie ganz gewaltig." Kaum hatte sie ausgesprochen, als sie von einem Sturm umgerissen wurde. Die Eiche aber stand fest und sicher am Wegrand.

Lotti N., 14 Jahre

Vier Tage in Teschow

An einem Montag morgen um 10 Uhr ging es los nach Teschow. Unterwegs rasteten wir einmal, denn wir hatten einen sehr schweren Rucksack auf dem Rücken. Müde und matt kamen wir in Teschow an. Wir legten unsern Rucksack auf den Boden, wo wir erst eine Leiter hinaufsteigen mußten. Dann spielten wir noch ein wenig auf einer Koppel, bis das Mittagessen endlich losging. Da bissen wir aber in das Brot hinein, einer gönnte dem andern aber auch nicht ein Krümchen mehr. (Schade!) Nach dem Mittagessen machten wir unser Bett aus Stroh fertig, welches sich auf dem Boden befand. Dann spielten wir noch bis zum Abend. Wir haben schnell Abendbrot gegessen, und dann ging es ins Bett. Aber zum Schlafen kamen wir die ganze Nacht nicht. Am anderen Morgen gingen wir schon ganz früh an einen kleinen Bach, um uns zu waschen. Huh, das Wasser war eisigkalt, daß wir nachher froh waren, als wir heißen Kakao zu trinken bekamen, den uns unsere Mutti gekocht hatte. Zu Mittag gab es dicken Reis und abends gab es wieder Kakao und viel Brot dazu. So ähnlich verliefen auch die andern Tage. Aber schade, unsere Mutti mußte schon einen Abend vorher weg. Da mußten wir alles allein sauber machen. Annemarie war die Waschfrau, Lieschen war die Köksch und Fidde war der Pottkieker, der uns immer im Weg stand. Als die Bude blitzblank war, packten wir unsere Sachen und verließen singend das Heim. Die vier schönen Tage werden wir immer in Erinnerung behalten.

Christa F., 11 Jahre

Der Hund hat geguckt!

Eine Tante erzählte:

Vergangenen Sommer weilte meine Nichte bei uns. Das fünfjährige geweckte Kind spielte und tollte mit unserem Schäferhund in Hof und Garten. 's Mädele hatte gesehen, daß ich Lux so bißl Elementarunterricht erteilte. Unter anderm sperrte ich den Hund in den Stall, versteckte Gegenstände, schob dann den Riegel wieder zurück und sagte: „Such', Lux". Der Hund bringt alles, und wenn es noch so schlau versteckt ist.

Eines Tages, nachdem Ursel allerhand mit dem klugen Tier vorgenommen, hörte ich, wie sie sagt: „So nun spielen wir Versteckens." Lux machte alles mit. Nachdem ich das Spiel eine Weile beobachtet (ohne gesehen zu werden), sagte ich zum Mäd'l: „Weißt du, im Stall ist's heute recht warm, auf die Dauer wird's dem Hund zu heiß". „Na ja", sagte das Kind, „da machen wir's anders". Ich ging wieder meiner häuslichen Beschäftigung nach. Plötzlich hör ich lautes Weinen; Ursel rief: „Ich tu' nicht mehr mit, das ist Verrat." Ich schnell ans Fenster: „Was ist denn los, Ursel?" „Ich tu' nicht mehr mit, der Lux hat geguckt!" Also ich raus in den Hof: „Na, erzähl' mal, Mausel." „Weil's doch im Stall so warm ist, hab' ich gesagt, Lux ich lass' die Stalltür offen, bleib hier drin, bis ich dich ruf', und da ging ich in die Waschküche und versteckt's; als ich aufsah, schaut mir der Garstige über die Achsel, er hat alles geseh'n. Ich tu' nie mehr mit." Darauf zum Hund: „Wir mögen dich nicht, geh fort." Dann schnell zu mir: „Gelt' Tante, wir mögen schon, wir tun nur so . . ."

Briefkasten

An alle lieben Einsender.

Viele werden schon zuweilen gedacht haben, ist das ein Onkel? Wir schreiben, und er antwortet garnicht gleich. Wir senden ihm die schönsten Geschichten, und er druckt sie nicht einmal.

Das letzte stimmt zuweilen. Ich kann nicht alles drucken lassen, was ich erhalte, denn alles ist nicht zu gebrauchen. Darum darf der kleine Schreiber aber nicht gleich den Mut verlieren. Hier heißt es wie auf dem Jahrmarkte, nachsetzen und besser machen. Uebung macht den Meister!

Also fleißig dabei, damit ihr zum nächsten Preisausschreiben etwas könnt.

Einige von euch werden aber auch eines Tages angenehm überrascht, weil ihre Geschichte doch noch kommt. Was lange währt, wird gewöhnlich gut.

Also auch Geduld muß man haben, denn der Platz ist gering, und ich muß immer für alle etwas bringen.

Schönen Gruß an alle Mitarbeiter!

Freundschaft! Onkel K.

Rätselecke

Auflösungen aus der Nr. 10

Modelle, Forelle, Novelle, Morelle.
Aue, Gaue, Auge.

Silbenrätsel

an, bun, den, er, fun, hen, im, jun, ker, klin, len, mär, mei, pau, quä, reiz, sen, trin, völ, win

Die obenstehenden Silben sollen als Anfangsbuchstaben zur Bildung von 20 zweisilbigen Hauptwörtern benutzt werden. Eine der angegebenen Silben braucht, um sich in ein Zweisilbenwort zu verwandeln, nur verdoppelt zu werden. Hat man sie entdeckt, so hat man damit zugleich die Silbe gefunden, welche als Endsilbe sämtlicher Wörter zu dienen hat.

L. Rbg.

Amtlicher Teil

Die Entmündigung des Heizers Wilhelm **Wede,** Kanalstraße Nr. 92, ist aufgehoben.

7845 **Das Amtsgericht Lübeck**

Zwangsversteigerung

Am 24. August 1927, vormittags 9½ Uhr soll an Gerichtsstelle Ringstraße 19, Zimmer 12, das im Kieler Hafen liegende, im Schiffsregister von Lübeck unter Nr. 570 auf den Namen des Kapitäns Willi Leo Heinrich Mauermann in Lübeck eingetragene Segelschiff, aus Stahl erbaut „Amazone", Unterscheidungssignal Q.L.H.R., Länge des Schiffes 30,32 m, Breite 7,56 m, Tiefe 2,35 m, Länge des Maschinenraums 3,70 m, Bruttoraumgehalt des Schiffes 437,9 cbm, 154,57 Registertons, Nettoraumgehalt des Schiffes 317,6 cbm, 112,11 Registertons, versteigert werden. Anmeldungen zu 22 K. 51/27.

Kiel, den 25. Mai 1927

7824 **Das Amtsgericht, Abteilung 22**

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmanns Karl Ernst Eduard **Schmidt,** alleinigen Inhabers der Firma Lübecker Bürobedarf Eduard Schmidt in Lübeck, Königstraße Nr. 76, soll die Schlußverteilung vorgenommen werden. Hierzu sind verfügbar Rm. 815,57. Zu berücksichtigen sind: Rm. 702,38 bevorrechtigte Forderung, und Rm. 18638,69 nichtbevorrechtigte Forderungen. Das Schlußverzeichnis liegt bei der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Abteilung 11 in Lübeck zur Einsicht aus.

Lübeck, den 28. Mai 1927

7798 **Der Konkursverwalter, Dr. Niemann**

Bekanntmachung

Versammlung d. Kaufmannschaft

am Dienstag, dem 14. Juni 1927, nachmittags 6 Uhr in der Börse.

Tagesordnung:

1. Abrechnung für das Jahr 1926
2. Wahl eines Revisors an Stelle des abtretenden Revisors Erwin Erasmi.

Lübeck, den 30. Mai 1927

7814 **Die Handelskammer**

Nichtamtlicher Teil

Zentrale für private Fürsorge

Johannisstraße 47/49 7844

Alle Betriebe am Sonnabend vor Pfingsten geschlossen

Noch in letzter Stunde

gelang es uns

unter den größten Schwierigkeiten beim Liefer-werke noch vor der demnächst eintretenden enormen Erhöhung der Emaillewarennotierung

zwei gutsortierte Waggon Emaillewaren

zu bekommen, die wir nunmehr zur Auffüllung

unseres Lagerverkaufes

hereingenommen und jetzt rücksichtslos unserer Kundschaft im Kleinhandel bei größter Auswahl zu den alten billigen Preisen wieder abgeben werden

Dieser Zusendung

ist ein größeres Quantum leicht beschädigte und ausgebesserte Ware, und somit zurückgesetzt, beigefügt worden, die bekanntlich ebenfalls

weit unter regulärem Fabrikpreis

wieder im Kleinhandel abgegeben wird

Auch werden wir,

jedoch nur noch ein paar Tage

bei den Preisen unserer unvergleichlich schweren und guten im Volk ob verpinten

Qualitäts-Werks-Zinkware

10% Rabatt

einräumen, dann wieder Platz für Neueingänge ist

Dies möge vorerst genügen

kommen Sie selbst und überzeugen sich ohne irgendwelche Beeinflussung und Kaufzwang von unserer enormen Preiswahl und Leistungsfähigkeit

Nur bei diesen Preisen

können und müssen Sie Ihre gelichteten und defekten Haus- und Küchengeräte in Emaille- und Zinkwaren ergänzen

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Beckergrube 11

(gegenüber dem Stadttheater)

Zur Vermählung grüßen

Ernst Grun u. Frau Anna

geb. Jakobs

Allen Bekannten und Verwandten sagen wir hiermit unsern besten Dank. 7797 D.O.

Am 29. d. Mts., 6½ Uhr morgens, starb im Kinderhospital unsere lieb. Tochter u. Schwester

Klara 7868

im 6. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Karl Hocker u. Frau
geb. Vetter
u. all. Angehörigen

Beerdigung am 1. Juni, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle in Schlutup aus

Infolge Schlaganfall starb heute unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter 7888

Dorothea Glau

geb. Möhring

im 74. Lebensjahr.

Tief betrauert im Namen der Hinterbliebenen

Paul Böhme u. Frau
geb. Glau

Lübeck, 30. Mai 1927
Brockesstr. 39

Beerdigung Freitag, d. 3. Juni, nachm. 3¼ Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus

Für d. innige Teiln. u. Kranzsp. b. Heimg. m. lieb. Frau, sow. d. Belegsch. d. Baggerbetr. u. Herrn Past. Schaade mein. herzl. Dank 7815 **Wilhelm Heidmann**

Ord. groß. Schulmädchen f. d. Nachmittagsstunden ges. Geniner Str. 33 a. 7820

Laufjunge für nachmitt. ges. Braunstr. 14. 7845

Hand. Laufjunge

gesucht. 7811 **Schwartau Buchhandlg. Ehmcke**

Für die Versorgung mit

Lebensmitteln

unterhalten wir

90 Abgabestellen

in allen Stadtteilen und der Umgebung Lübecks.

Unser nützliches Wirken für die Verbraucher wird immer stärker von allen Kreisen der Bevölkerung anerkannt.

Mitglied kann jeder Mann und jede Frau gegen Zahlung von 1.- Rm. Eintrittsgeld werden.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

7812

Ges. ein leeres Zimmer mit Kochgelegenheit. 7813 Ang. unt. L 165 an d. Exp.

Einf. möbl. Zim. zu vm. Schwart. Allee 90 a, II. 7796

Einfache Tische 7810

billig zu verk. **Ehmcke,** Schwartau, Lübecker Str. 2

Hühner zu verk. 7816 Schlumacherstr. 5/9.

Geschäfts-Eröffnung

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem 1. Juni 1927

Königstraße 48 b

(Ecke Johannisstraße)

ein **Friseur-Geschäft** eröffne

Saubere Bedienung! Bubikopfschneiden!

Paul Hilmer 7817

Oeffentl. Versteigerung

am Mittwoch, dem 1., Donnerstag, dem 2. und Freitag, dem 3. Juni 1927, jeweils vormittags 9 Uhr, in der **Versteigerungshalle des Gerichtshauses** über:

1 große Partie Mobilien, 1 Klubgarnitur, 1 Sofa mit rotem Plüsch, mahag. Kommode, Bücher- und Rollschrank, 2 Lehnsessel, 5 verschiedene Oelgemälde, Geweihe, Schreibmaschine (Orga-Privat), Ladenkasse, Luftgewehr, Postkartenständer, Noten, Handkoffer, 1 gold. Stielbrille, goldene Bleistifte, Herrenringe, Mokkalöffel, Brosche, 1 silberne Rauch- u. Salz- und Pfeffer-Garnitur, 1 Damen-Armbanduhr, 1 Partie Seide, Sammet, Beiderwand, Wollstoffe, Bettinlett, Bettbezüge, 1 große Partie Handwerkszeug für Schlosser, Tischler und Maurer, wie Schrauben, Möbel- und Vorhangschlösser, Bohrer, Bohrmaschine, Lötkolben, Lötlampen, Spaten, Schaufeln, Draht, Nägel, Schleifmaschine, Kuchenmesser, Dosenöffner, 2 Rodelschlitten, Geldkassen, Aluminiumtöpfe, Bratpfannen, Eismaschine, 1 elektr. Motor, Dosenverschluß- und Abschneidemaschine, elektr. Plättersen und Sonnen, 1 Plättmaschine, Damen- und Herrenfahrräder;

Mittwoch mittag 1 Uhr, **Fünfhausen 5**

1 Ladenreol mit zirka 100 Schubladen, Laden- und 4 kleine Tische, 1 kleine schottische Karre.

7799 **Die Gerichtsvollzieher**

Wanderst Du zum Tor hinaus

rüste Dich bei Gaßmann aus!

Alles finden Sie bei mir, für **Straße, Reise, See** und **Wanderung,** auch für **Spiel** und **Sport,** in reichster Auswahl, gediegen in Ausführung, sporttechnisch gut und praktisch zu billigen Preisen

12103) Einige Beispiele:

Sport-Anzüge in sehr schönen Stoffen, auch für starke Herren 4teil., m. lang. u. Breeches- od. Knickerbock.-Hose 86.50 76.50 **52.50**
3teilig entsprechend billiger

Breeches und Knickerbocker in Ia Stoffen u. Cord 19.75 15.– 12.– 10.50 **9.75**

Loden- und Wetter-Mäntel für Damen und Herren, wasserdicht 55.– 49.– 42.– 36.– 32.– 28.– **22.00**

Sport-Kostüme in Loden 32.– **25.00**

Leden-Pelerinen für Erwachsene 22.– 19.50 **17.50**
für Kinder 17.– 12.– 9.– **8.50**

Regenhaut-Mäntel für Damen und Herren **20.75**

Windjacken imp. 24.– 18.– 14.– 13.– **8.75**
Rucksäcke ..... von **1.75** bis **10.50**
Stepp-Röcke 5.50 4.75 **3.50**
Pullover 15.50 12.50 **9.50**
Sportstrümpfe 7.50 5.80 **3.75**

Stutzen 5.50 4.30 **2.25**
Wanderkittel 6.50 **5.75**
Sporthemden .. 7.50 5.80 4.20 **3.75**
Haferlschuhe 21.50 **18.–**
Wanderstiefel .. 29.50 22.50 **14.50**

Leder-Jacken, braun für Damen **75.-**
für Herren **65.-**

Paul Gaßmann

SPORTHAUS

Lübeck, Breite Straße 28, Haus Drefalt

Ecke Holstenstr. St. Petri 2—4

Ehlers & Reetwisch

Herren- u. Knaben-Konfektion

Windjacken, Breecheshosen

Reelle br. u. schwarze **Stiefel, Schuhe usw.**

Manchester-, Loden-, Wasch-Joppen und -Hosen 7834

Spottbillige Preise

Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Mk. 1.60 von Dr. Geyer Dr. Moses

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46